

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 31. August 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Arbeitendes Volk von Berlin! Rüste Dich zur großen Friedensdemonstration! Krieg dem Kriege!

### Die sächsische Fabrikinspektion.

Wie seit einer Reihe von Jahren, so ist auch heute wieder von den bedeutenderen Fabrikinspektionsberichten der sächsische wohl als der erste der Öffentlichkeit übergeben worden. So erfreulich diese Promptheit ist, so bedauerlich ist es, daß die Fabrikinspektionsberichte noch schematischer als seither abgefaßt sind, und zwar auf direkte Anordnung des Reichsanwalters hin. In der Einleitung zu dem sächsischen Bericht heißt es nämlich:

„Die Einzelberichte sind nach der im Berichtsjahre vom Herrn Reichsanwalt erlassenen neuen Anweisung abgefaßt worden. Die Berichtsersteller waren besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Berichte sich ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken haben, daß theoretische Erörterungen, insbesondere Ausführungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Abänderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw. nicht in die Berichte gehören, und daß nur solche Tatsachen mitzuteilen sind, die auf zuverlässigen Ermittlungen beruhen.“

Die Berichte der Fabrikinspektoren müßten eine Grundlage der Sozialpolitik sein, statt dessen sind sie eine rein schematische Aneinanderreihung von Zahlen, jedes eigene Urteil, selbst der leiseste Schein von Kritik fehlt, und dem Reichsanwalt gebührt das Verdienst, daß die Berichte jetzt noch farblos ausgefallen sind.

In 28 929 Betrieben waren im Berichtsjahre 1910 735 925 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Seit 1900 stieg die Zahl der Betriebe von 19 622 auf 28 929, die Zahl der Arbeitskräfte stieg im gleichen Zeitraum von 548 353 auf 735 925. Davon waren Arbeiter über 16 Jahre 443 956 (1900 346 618), Arbeiterinnen über 16 Jahre 230 353 (1900 157 060), Jugendliche von 14 bis 16 Jahre 59 150 (1900 42 837), Kinder unter 14 Jahren 2466 (1900 1833). Bemerkenswert ist die enorme Steigerung der Zahl der Arbeiterinnen um rund 30 Proz., während die Zahl der erwachsenen Arbeiter sich zwar auch stark vermehrte, aber doch nur um etwa 22 Proz. Der Prozentsatz der einzelnen Gruppen zur Gesamtbeschäftigung betrug: Arbeiter 60,3 (1900 63,3), Arbeiterinnen 31,3 (1900 28,6), Jugendliche 8,1 (1900 7,8). Am gewaltigsten ist diese Verschiebung naturgemäß in der Textilindustrie: während hier die Zahl der Arbeiter in diesem Jahrzehnt von 75 832 auf 99 319 stieg, vermehrte sich die Zahl der Arbeiterinnen von 91 485 auf 123 142, 50,3 Proz. Arbeiterinnen stehen in der sächsischen Textilindustrie nur noch 40,6 Proz. Arbeiter gegenüber; der Rest sind Jugendliche und Kinder. Aber auch in der Metallindustrie findet die Frauenarbeit steigende Verwendung, so stieg die Zahl der Arbeiterinnen in der Gruppe Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate von 3128 auf 5025, in der Gruppe Metallverarbeitung von 5150 auf 9483. Der prozentuale Anteil der Frauen stieg in der erstgenannten Gruppe von 3,6 auf 4,4, in letztgenannter von 13,8 auf 16,6.

Die Verkürzung der Arbeitszeit macht offenkundig erfreuliche Fortschritte, namentlich hat die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen auf acht Stunden an den Vorabenden der Sonn- und Festtage dazu geführt, daß auch die Arbeiter der gemischten Betriebe die Verkürzung der Arbeitszeit erlangt haben. Manche Unternehmer schließen unter Beschränkung der Mittagspause bereits in den frühen Nachmittagsstunden, vereinzelt wird auch bereits der Sonntagsnachmittag völlig freigegeben, die ersten Ansätze zur Freigabe des Nachmittags vor Sonn- und Festtagen überhaupt. Bei den Arbeitgebern hat die Einschränkung der Beschäftigungszeit der Arbeiterinnen natürlich wenig Freude ausgelöst, um so mehr aber empfinden die Proletariermassen den Segen der verkürzten Arbeitszeit. Nun im sächsischen Vogtland, wo das rücksichtsloseste und brutalste Unternehmertum haust, ist in den gemischten Betrieben für die Arbeiter die längere Arbeitszeit beibehalten worden. Interessant ist eine Beobachtung, die der Gewerbeinspektor für den Bezirk Zwickau hinsichtlich der Nachtarbeit gemacht hat. In den Gordinenfabriken besteht vielfach die Tag- und Nachtschicht. In neuerer Zeit zeigt sich nun das Bestreben, die beiden Zwölfstundenrhythmen durch zwei Achtstundenschichten zu ersetzen, so daß die Betriebe von nachts 11 Uhr bis früh 6 Uhr ruhen. Ueber die Erfahrungen, die mit dieser neuen Einteilung gemacht worden sind, urteilt der Bericht (Seite 168):

„Der hierdurch entstehende Ausfall an Warenherzeugung ist zwar bedeutend, er wird aber durch fehlerfreie Ware wieder ausgeglichen. Ist es doch früher nicht selten vorgekommen, daß Weber während der Nachtarbeit eingeschlafen sind und die inzwischen ohne Aufsicht arbeitende Maschine völlig unbrauchbare Ware herbeizuführt hat.“

Wenn auch, mit Ausnahme einiger Zweige der Textilindustrie, allgemein ein starker Geschäftsgang zu verzeichnen war und wenn es auch außerdem gelungen ist, bescheidene Lohnerhöhungen zu erzielen, so müssen die Aufsichtsbeamten doch konstatieren, daß die Lebenshaltung der Arbeiter eine Besserung nicht erfahren hat. So sagt der Beamte für den Bezirk Chemnitz:

„Das Einkommen der Arbeiter dürfte sich gegen das Vorjahr nur in einigen Industrien gebessert, in anderen dagegen infolge ungenügender Arbeitsgelegenheit verschlechtert haben, so daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung, namentlich auch wegen der noch immer hohen Lebensmittelpreise im allgemeinen als eine günstigere nicht bezeichnet werden kann.“

Die Gewerbeinspektion Döbeln teilt mit, daß das Einkommen der Arbeiter in der für den Bezirk besonders wichtigen Zigarrenindustrie weiter zurückgegangen sei, da weniger Gelegenheiten geboten war, bessere und teure Arten anzufertigen. . . . Leider haben die Lebensmittelpreise ihre steigende Richtung beibehalten, so daß die Lebenshaltung der Arbeiter trotz vermehrter Arbeitsgelegenheit sich nur wenig gehoben haben wird.

Eine Ausnahme macht eigentlich nur der Berichtsersteller für den Bezirk Dresden. Er führt in seinem Bericht einen Strohhutfabrikanten vor, der mit seiner Frau einen Wochenlohn von 90 M. verdient; in einem Betriebe der Musikinstrumentenbranche hat er sogar festgestellt, daß dort die Arbeiter 60 bis 100 M. pro Woche verdienen. Die näheren Umstände gibt er nicht an, so insbesondere nicht, daß es sich in den Strohhutfabriken nur um eine kurz bemessene Saisonarbeit handelt. Wollte er ein getreues Bild der Einkommensverhältnisse in seinem Bezirk geben, dann müßte er unbedingt Jahresdurchschnittslöhne angeben, ganz besonders dürfte er aber dann nicht unterlassen, auch die Löhne mit zu verzeichnen, die beispielsweise in der Blumenindustrie bezahlt werden. Selbst dieser amtliche Schönfärber mußte aber konstatieren: „Dagegen wirken die hohen Nahrungsmittelpreise, insbesondere des Fleisches, und die Steigerung der Wohnungsmieten drückend auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung.“ Ja, er geht noch weiter, er stellt nämlich fest, daß das Angebot der weiblichen Arbeitskräfte steigt, weil infolge der Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung viele Familien des Mittelstandes gar nicht mehr in der Lage sind, sich Diensthofen zu halten.

Der sächsische Bericht darf als typisch angesehen werden für die Lage der industriellen Arbeiterchaft im Reich. Was an Lohnerhöhungen erkämpft worden ist, das wurde wieder mehr als aufgewogen durch die Verteuerung der Lebensmittel — in der Hauptsache eine Folge der deutschen Wucherzollpolitik. Diese amtlichen Auslassungen halte man denn entgegen, die aus Heuchelei oder Unverständnis die Hochschutzzollpolitik damit verteidigen wollen, daß sie auf die gestiegenen Löhne der Arbeiter verweisen.

### Die Marokkoaffäre.

Das Dunkel des diplomatischen Geheimnisses zeitigt jeden Tag neue unkontrollierbare Kombinationen. Doch läßt sich nicht verkennen, daß gerade der gut unterrichtete und bis gestern ziemlich zuverlässige Teil der Pariser Presse die Situation ernster beurteilt. Die sich ergebenden Schwierigkeiten sollen daher rühren, daß die Gebietsabtretungen, die Frankreich zugestehen will, den deutschen Wünschen angeblich nicht genügen. In diesem Sinne schreibt der „Matin“:

„Die Landentscheidungen, die Frankreich geneigt ist, Deutschland abzutreten, um Aktionsfreiheit in Marokko zu erlangen, scheinen Deutschland nicht zufrieden zu stellen. Das wäre für Deutschland ebenso bedauerlich wie für uns. Wir hoffen, daß bei der nächsten Zusammenkunft der Herren Cambon und Aiderlen-Wachter der deutsche Widerstand einer lokalen Anerkennung der Weisheit weichen wird, die unsere Regierung zeigt, um zu einer ehrenvollen und vernünftigen Verständigung zu kommen. Wenn Herr Cambon selbst dem deutschen Staatssekretär klar und deutlich sagt, was Frankreich mit Bezug auf unsere künftige Aktion in Marokko begehrt und zugleich im Namen Frankreichs ein großes Stück unserer Kongokolonie anbietet, wird Herr v. Aiderlen auch nicht einen Augenblick bestreiten können, daß dieser Vorschlag der öffentlichen Meinung seines Landes vollumfänglich Genüge gibt. Er wird sogar nicht bestreiten können, daß die Vorteile, die er erhält, die deutschen Hoffnungen übertreffen. In dem französischen Gebiet, das Herr v. Aiderlen von uns erhält, wird er in kurzer Zeit ein spanisches Territorium hinzufügen können, das er nur zu reklamieren braucht, und das er ohne

Zweifel auch von der Regierung in Madrid reklamieren wird. Herr v. Aiderlen wird also, wie man sagt, ein gutes Geschäft machen, sogar ein sehr gutes Geschäft. Frankreich will zahlen, um mit der Erregung ein Ende zu machen, die es während der letzten sechs Jahre zu überleben hatte, und um in Marokko endlich die Aktionsfreiheit zu erhalten, die es schon im Februar 1909 erworben zu haben glaubte. Die Regierung hat dem allgemeinen Empfinden Rechnung getragen und im letzten Ministerrat die äußerste Grenze der französischen Gebietsabtretungen festgesetzt. Wenn Herr v. Aiderlen noch mehr verlangte, müßte unsere Regierung unbedingt der öffentlichen Meinung Frankreichs nachgeben, die keinen exorbitanten Preis zahlen will. Die große Mehrheit des Volkes in Deutschland und in Frankreich wünscht eine glückliche und schnelle Lösung der schwebenden Differenz. Wir wollen nicht glauben, daß die deutsche Regierung das Risiko auf sich nimmt, die Lösung durch Ansprüche unmöglich zu machen, die keine Regierung Frankreichs akzeptieren kann, der die Interessen und die Würde des Landes am Herzen liegen.“

Die deutschen Arbeiter haben an diesem Schachergeschäft ebensowenig Interesse wie die arbeitenden Massen Frankreichs. Unerträglich ist nur die Fortdauer der Kriegsgefahr. Es wäre höchste Zeit, daß die Verhandlungen möglichst bald diesem qualvollen Zustand ein Ende machen und die Regierungen beider Länder die Massen darüber beruhigen, daß sie unter allen Umständen Frieden halten wollen.

### Italien meldet sich.

Mailand, 30. August. Die dem Ministerpräsidenten Giolitti nahestehende Turiner „Stampa“ bringt zur Marokkofrage die Nachricht, Italien habe in Berlin, London und Petersburg seine Ansprache geltend gemacht, für den Fall, daß Veränderungen im Mittelmeer eintreten. Kein anderer Staat, sagt die „Stampa“, ist so sehr Mittelmeerstaat, wie Italien. Wegen seiner Mittelmeerinteressen ist es in den Dreiebund eingetreten und hat das unglückliche Abkommen mit Frankreich und England getroffen.

Nach der „Stampa“ ist dieser Schritt Italiens auf direkte Veranlassung Giolittis erfolgt, der in letzter Zeit wiederholt direkt in die auswärtige Politik eingegriffen hat.

### Kriegsdrängungen in Belgien?

Nichtoffizielle Meldungen aus Belgien berichten über Verstärkung der Garnisonen in den Festungen, namentlich in Namur und Lüttich. Die geplanten Manöver sind abgefaßt worden. Die Meldungen haben eine gewisse Aufregung hervorgerufen.

### Spanische Kulturarbeit.

Madrid, 30. August. Die spanische Strafexpedition zerstörte in der Nähe von Lauriart mehrere Dörfer. Unter den Abhängen des Berggebietes herrscht nach Meldungen aus Melilla teilweise Stimmung für eine Aktion gegen Spanien. Die Lage gilt trotz der offiziellen Ablehnungen als schwierig.

### Ein Dementi.

London, 30. August. Auf eine Anfrage bezüglich der Vermutungen, die in der Presse des Kontinents wiederholt an den jüngst in der „Neuen Freien Presse“ erschienenen Artikel geknüpft wurden, hat das Botschaftsbureau im Auswärtigen Amt die Antwort erhalten, daß kein britischer Diplomat für das betreffende Interview verantwortlich sei.

### Die Protestbewegung.

Eine so gewaltige Protestversammlung, wie sie am Dienstagabend im Garten des Volkshauses zu Gotha tagte, hatte unsere Stadt noch nicht erlebt. Schon die Massen allein, die dem riesigen Garten zuflöhen, wirkten nach außen hin demonstriert. Lange ehe die Versammlung eröffnet wurde, bot der geräumige Garten den Hunderten von neuen Ankömmlingen nur noch Stehplätze. Kopf an Kopf gedrängt standen die Massen und lauschten der andertthalb-stündigen inhaltreichen Rede, die der Kandidat des Kreises, Genosse Wilhelm Sed über die Marokkoaffäre hielt. Eine Resolution, die auch scharfste die deutsche Marokko- und Kolonialpolitik, wie die Weltpolitik des Kapitalismus überhaupt, verurteilt und sich für eine energische Friedenspolitik ausspricht und den Arbeitbrüder der interessierten kapitalistischen Staaten ihre volle Solidarität ausspricht, fand einstimmige Annahme.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die Kriegshege gestaltete sich eine von der sozialdemokratischen Partei in Augsburg am Montag abgehaltene Protestversammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Genosse Adolf Sed-Offenburg über „Die kapitalistischen Kriegshege und der Wille des Volkes“ sprach. Der größte Saal der Stadt war vollständig überfüllt, viele Hunderte Personen fanden keinen Einlaß mehr und mußten wieder umkehren. Die Zahl der Versammlungsbesucher betrug mehr als 4500 Personen. Die Ausführungen des Referenten fanden stürmische Zustimmung, eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung war die größte, die jemals in Augsburg stattgefunden hat.

### Die Interflons-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Anstaltsgeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Beranmungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 2 Pfg. (zählend festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengedächte und Schlußkennzeichnungen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 16 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Postkarte für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Neue Zentrumsniedertracht.

Das Zentrum entwickelt sich immer mehr zur Scharf- macherpartei schlechthin. Die Freikonserverativen sind nachgerade die reinen Waisenkinder in der Scharfmacherei gegen- über der Partei für Wahrheit und Recht. Die Reichsfeinde von ehemals, die ehemaligen Oppositionellen, sind nicht nur die Ver- bündeten der schwärzesten Reaktion geworden, sondern geradezu die Träger und Vorkämpfer aller reaktionären Anschläge. Während die konserverative, agrarische und selbst die freikonserverative Presse vom Schlage der „Post“ die zum Sonntag angefündigte Friedensdemonstration des Berliner Proletariates als selbstver- ständliche Gegenaktion gegen die infame Kriegsbege mit größerer oder geringerer Frömmigkeit hinstimmt, fallen die beiden Berliner Zen- trumsblätter „Germania“ und „Märkische Volks- zeitung“ mit einem wahren Wutgeschrei und giftigstem Denun- ziantentum über die geplante Veranstaltung her. Die „Germania“ befehlt die Freibeit, von der Sozialdemokratie als der Partei der Vaterlandsverräter zu sprechen. Die Sozialdemokratie beweise nur durch ihre Kundgebung, daß sie für nationale Ehre und Würde kein Verständnis habe. Da seien die französischen So- zialdemokraten anders gesinnt. Als ob es nicht gerade fran- zösische Arbeitervertreter gewesen wären, die erst kürzlich in Berlin und Paris in der rücksichtslosesten Weise gegen deutsche und französische Kriegsheere Protest erhoben hätten! Aber was kommt es der „Germania“ auf einen Schwindel mehr an!

Toller noch treibt es die „Märkische Volkszeitung“, das widerliche Ausschreibungsprodukt der „Germania“. Sie behauptet, daß in „schwieriger Stunde“ die deutsche Sozialdemokratie „der deutschen Regierung Knüttel zwischen die Weine werfe“. Ein solches Verhalten der deutschen Sozialdemokratie sei „schmach- voll“, ein „dem ganzen deutschen Volke zugefügter Schimpf“. Dann heißt es wörtlich:

Von einer Kriegsbege haben wir noch nichts bemerkt, es sei denn, daß man die hier und da etwas erregte Sprache unserer alldeutschen Presse als eine solche ansehen will; aber nicht diese ist maßgebend, sondern allein die Regierung: Und das Verhalten der deutschen Regierung läßt doch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit erkennen, daß sie einen Krieg nicht will. Es sind nicht nur alldeutsche Blätter, die von der hangen Sorge nicht ganz frei sind, ob die deutsche Regierung sich nicht zu nachgiebig zeigen und deutsche Interessen preisgeben wird.

Das Zentrumsbüro macht also förmlich Bruderschaft mit den alldeutschen Kriegsbegehern, deren Sorge auch die seine ist! Von einer Kriegsbege hat es noch nichts bemerkt! Selbst der „Arbeiter“, das Organ des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, schreibt in seiner letzten Nummer von den „maß- losen Heberziehungen alldeutscher Kriegs- begeh“ — die „Märk. Volksztg.“ dagegen identifiziert sich mit dieser Kumpanei!

Die unbeschreibliche Zämerlichkeit und Verjähde der Zen- trumspresse erklärt sich nicht allein aus dem heißen Bemühen des Zentrums, sich nur ja bei der Reaktion und der Regierung einzu- schmeicheln, sondern auch aus dem bösen Gewissen und peinlichen Erinnerungen. Nicht immer ist ja das Zentrum so sehr vom Kolonialholler befallen gewesen! In seine heutige „Schwärmstimmung“, um das prophetische Wort des Abgeordneten Wam- berger zu gebrauchen, hat sich das Zentrum ja erst künstlich hinein- deltriert. Noch im Jahre 1906 wettete ja bekanntlich Herr Erz- berger gegen die Weltpolitik, weil sie die internationalen Nei- bungsflächen vermehre und Kriegsgefahren enthalte. Im Jahre 1906 drohte ja auch Herr Koeren der Regierung mit einer Zen- trumsoption in kolonialen Dingen! Nach der allernüchternen Darstellung des Kolonialsekretärs Dernburg er- klarte er bei Verhandlungen mit Regierungsvertretern, wenn man nicht das Verfahren gegen den katholischen Beamten Wistuba ein- stelle, so könne „die ganze katholische Bevölkerung und namentlich die Zentrumsfaktion dadurch gegen die Kolonien sehr ungun- stig gestimmt werden“. Ja, Herr Koeren drohte nach Herrn Dernburg direkt damit: „Wenn die Wistubafache Angelegenheit nicht in der von uns (dem Zentrum) erwarteten Weise erledigt werde, so werden wir uns genötigt sehen, für die Ko- lonien überhaupt nichts mehr zu bewilligen.“

Von so großen „patriotischen“ Gesichtspunkten aus beurteilte das Zentrum Anno 1906 unsere Weltpolitik! Und jetzt besitzen diese Deutschen die Dreistigkeit, der Sozialdemokratie Vaterlandsfeindlichkeit oder gar Hochverrat vorzuwerfen, weil sie aus Gründen der nationalen Wohlfahrt, der Vernunft, der Mensch- lichkeit und — des Christentums gegen die aberwitzige Kriegsbege Front macht, die tagtäglich von unseren Prozentpatrioten betrieben wird!

Für erneutes Wettrüsten

spricht sich begeistert Richard Nordhausen im „Tag“ aus. Er schreibt:

„In Hamburg ist jetzt die Antwort gegeben worden. Die einzig richtige. Dieser Antwort braucht kein Wort hinzugefügt zu werden, wie ihr keines genommen werden darf. „Jungens, wir müssen Röhne bau'n.“ Deutschland versteht die Antwort und läßt sie weiterklingen.“

Der wildkonserverative Schriftsteller ist wenigstens ehrlich genug, den armenlichen Schwindel der Ultramontanen und Liberalen nicht mitzumachen, sondern zuzugestehen, daß der Sinn der kaiserlichen Rede gar nicht mißverstanden werden kann! Diesen Sinn ver- dolmetst er daher hübsch mit den Worten: „Jungens, wir müssen Röhne bau'n!“

Aber auch die „Konserb. Korrespondenz“ schließt sich dieser Lösung ziemlich unerschrocken an. Sie erklärt:

„Immerhin wird nicht zu übersehen sein, daß die inter- nationalen Spannungen der letzten Zeit dazu angetan sind, das Gewissen der Reichsleitung bezüglich der Stärke unserer militärischen und maritimen Abwehrmittel zu schärfen. Es wäre überflüssig, in solcher Angelegenheit von unermessbarer nationaler Tragweite im voraus ein Urteil abzugeben, die nicht die Reichsregierung ihre Pläne selbst zugehöriger übergehender Verrückung kundgetan hat. Man wird vielmehr vorerst nur zu folgenden zwei Zeitfragen sich bekennen dürfen: der im Flottengeseß festgelegte Maßnahmen für die Stärke unserer Marine kann niemals als unab- änderlich gelten, sondern muß den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Und zweitens, jeder neuen Entscheidung in dieser Richtung muß eine sorgfältige Abwägung der für eine Neuordnung maßgebenden Faktoren vorangehen.“

Wenn der Marokkorummel und die Kriegsbege also auch sonst ohne schwere Folgen blieben sollten — ein verhängnisvolles Ergebnis würden sie doch haben: die abermalige Verstärkung unserer Kriegsflotte!

Und als unausbleibliche Folge würde sich dann ferner ergeben die Zuspitzung des deutsch-englisch-französischen Konfliktes, in dessen Untergrund der blutige Weltkrieg lauert! Doppelt geboten ist da die energische Willenskundgebung des friedliebenden deutschen Volkes!

Als in der Reichsnationalen Marokkoverammlung, die Mitt- wochabend die „Neue Wilhelmsharmonie“ füllte, der erste Referent, geziemenderweise ein konserverativer Dreiklassenmann, als voll- wertige Kompensation für Marokko einen guten Handelsvertrag mit Frankreich forderte, riefen ein paar jugendliche Leser chauvi- nistischer Blättchen empört dazwischen: „Sus!“ Sus wollten sie haben, gestern abend in der Köpenicker Straße, Sus, den sagen- haften Landhirsch, wo Milch und Honig fließet und Verberische hageln knüppelnd, fast so gut, wie auf einem schwarzweihroten Rosenshof. Vorn aber, an der Bank der Spötter von der Presse, verstand einer die noch nicht mutierte Stimme Berlins schlecht. „Stuh?“ fragte einer der Journalisten. Er hatte das erlösende Wort gefunden. Was da gesprochen wurde, wußte jedermann reichlich lange vorher, als ein anonymes Komitee Redner an- kündigte, die alsdann ihren Sommerurlaub durch ein schleuniges Dementi fördern mußten. So blieben nur noch zwei Parlamen- tarier übrig für das „Berliner Bürgerium“: der Herr Mittelmeister a. D. von Böhlenhoff-Köpin, von Junkergel- fads Gnaden königlich preussischer Volksvertreter erster Klasse, der übrigens recht harmlos als marokkanischer Tourist auf langweiligen Gefilden umherwanderte. Rett war es übrigens von diesem Drei- klassenmann und Kröcherkollegen, daß er erklärte, man lerne es im Parlament, wie es die Parteien enger aneinander bringe, und wenn sie scharf miteinander zu tun haben und daß sie da sich besser verstehen lernen und gemeinsam arbeiten. Die Behandlung der fünf Volksvertreter im Dreiklassenhaus — so marokkanisch sie ist — gibt einen klaffenden Beweis. . . .

Dann kam aber ein Scharfer, der Herr Amtsgerichtsrat Laßmann, zurzeit noch Mitglied des Reichstags. Man kennt ja den Herrn Abgeordneten von Cassel und seine dichterische Kraft. Sie sei ihm geschenkt. Und wir schenken ihm auch, daß er die Volksredner, die gegen einen Weltkrieg um Marokko protestierten, des Landesverrats bezichtigte und daß er aus der Würdi- gung der Bedeutung von Marokko für den deutschen Handel durch den „Vorwärts“ die seine Schlusfolgerung zieht: „Deutscher Ar- beiter, stehe zu deinem Volke, laß dich nicht zugunsten des Auslandes mißbrauchen!“ Landesverrat! Vaterlandsverrat! Die Wahlparole würde den Volkstretchern, Agrarierknöcheln und Steuerbrandstachlern so passen! Und noch besser natürlich ein Krieg. Dann lösen sich die roten Kompagnien auf, so verkündete der Münchener Professor und Graf dazu, Dumoulin, und im Auf- schritt eilen die kriegsbegeistersten deutschen Arbeiter unter die heilige Tricolore des preussisch-deutschen Reiches. Aber so blutig ernst ist der Münchener Graf gar nicht. Er will nicht zum Kriege gehen, er will nur, wie er kündete, daß der Deutsche auch im Aus- land sein Deutschtum nicht vergeresse, daß er auch da deutsch spreche und deutsche Treue übe — — und das ist nur in Marokko möglich. (Stürmischer Beifall.)

Warum strömten letztlich im Frankenland zu einem Kriegervereinsfest alle Kriegervereine der ganzen Gegend zusammen? Nicht etwa, weil es da ein gutes Bier gab, sondern, so erklärte ein Legationssekretär a. D. v. Schwerin „aus Bayern“ (wie ihn der Präside vorstellte), weil wir uns nicht unterdrücken lassen wollen.

Immer wieder kehrt die Behauptung, Frankreich würde durch die Besetzung Marokkos militärisch ganz enorm gestärkt, um zwei bis drei Armeekorps. Und Frankreich würde doch gerade durch die Okkupation Marokkos einen gewaltigen Teil seiner Armees lah- mlegen. Abermals, gefehlt jene Behauptung wäre wahr, dann würde Deutschland prompt sein Heer entsprechend verstärken. Und das sollte den Prozentpatrioten unangenehm sein?!

So ging es den ganzen langen heißen Abend. Und diese Ver- sammlung soll nun beweisen, daß das deutsche Volk einen Krieg wünscht.

Ein Freiherr von Reibnitz begründete dann die Resolution des verammelten Alldeutschen — ein Stück Marokko wenigs- tens! — und da die Leute die Lobpreisung Wilhelms II. eifrig laut anhörien, schloß er unvermittelt mit dem längst fälligen Hoch auf den Kaiser. Darauf ist der furor teutonius immer eingestellt und es erklang prompt die „Wacht am Rhein“. Das war der Schluß.

Diskussion gab es natürlich nicht. Aber dafür ein Marokkoleb — gratis als Zugabe zum amtlich kontrollierten Eintrittsgeld — und dem entnehmen wir folgende schöne Verse:

Wir warten auf ein Kaiserwort!

Wir warten wie der Adler wacht,  
Der hoch vom Horste schaut,  
Wenn nach der langen müden Nacht  
Der junge Morgen graut.  
: : Heia, wenn er die Schwingen bläht,  
Dann weh' dir weisser Hahn,  
Du hast zu lange schon geträht,  
Der Adler packt dich an! — : :

Wir führen noch das alte Schwert,  
Es glüht im Morgenlicht!  
: : Heia, wenn's aus der Scheide blüht,  
Es geht nicht wieder rein,  
Wenn du auch Blut und Wasser schwitzt,  
Es haut in's Mark hinein! — : :

Wir warten auf ein Kaiserwort  
Von altem Stolz und Stahl;  
Sie nennen Dich den „Friedenshort“,  
Du hättest den „Graf“. —  
In Ende geht nun die Geduld,  
Die Ehre ist im Spiel!  
Nicht Dein, o Kaiser, war' die Schuld,  
Wenn jetzt der Würfel fiel!

Viehimportverbot und Fleischpreise.

Welchen Einfluß die Einfuhr ausländischen Viehes auf die heimische Fleischversorgung hat, darüber gibt eine Eingabe des Bayerischen Städtetages an die bayerische Staatsregierung lehrreiche Aufschlüsse. Es heißt in der Eingabe:

Die Möglichkeit, aus Frankreich Vieh einzuführen, hatte immerhin ein weiteres Steigen der Preise im allgemeinen hintangehalten. Seitdem die Einfuhrerlaubnis zurückgezogen worden ist, haben die Fleischpreise sofort wieder angezogen. Doch das Aufheben der französischen Einfuhr einen schweren Schlag für die Versorgung mit Vieh bedeutete, mag folgenden Ziffern entnommen werden: In den Münchener Schlachthof wurden zugetrieben

	insgesamt	aus Frankreich
im Januar . . . . .	2550	1888 Ochsen
im Februar . . . . .	2055	1334

und auch in den anderen Städten bildete das Vieh aus Frank- reich einen bedeutenden Prozentsatz des Gesamtantriebes. Das war der Fall, obwohl das französische Vieh zum Teil im Ver- hältnis zum einheimischen in sehr hohem Preise stand. Der Grund hierfür ist aber darin zu suchen, daß die ein- heimische Landwirtschaft zurzeit nicht in der Lage ist, den Bedarf zu decken.

Die letztere Behauptung wird in der Eingabe mit amtlichen Ziffern belegt. Bayern ist demnach offenbar auf auswärtiges Vieh angewiesen. Das beweisen auch die Ergebnisse der letzten Volks-

zählung mit erschreckender Deutlichkeit. In der Eingabe wird daher gefordert, daß wenigstens die Einfuhr von Fleisch, und zwar in gefrorenem Zustande, erleichtert werde. Durch Entsendung von deutschen Beamten ins Ausland könne dafür gesorgt werden, daß nur einwandfreies Fleisch nach Deutschland eingeführt werde.

Futtermangel und Fleischteuerung.

Die Korrespondenz der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wendet sich gegen das Bestreben einiger bürgerlicher Blätter, den Einfluß der Dürre auf die Viehhaltung zu überstreifen und den Lesern allerlei schauerliche Märchen über Massenfluchtungen junger Küder und Schwoine infolge Futtermangels aufzuküchen.

So hatte jüngst der „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: „Kompetente rheinische Landwirtschaftskreise befürchten, innerhalb weniger Monate würden die Fleischpreise eine Höhe erreichen, wie nie zuvor. In großen Distrikten werden die Landwirte gezwungen, wegen völligen Futtermangels ihren Viehstand gänzlich aufzugeben. Gegenwärtig werden viel Jungvieh abgeschlachtet. . . .“

Dierzu bemerkt die genannte Korrespondenz: „Zweifellos habe die anhaltende Trockenheit auch für die rheinischen Landwirte, namentlich im nördlichen Teile der Provinz, die Ernährung ihrer Viehbestände im kommenden Herbst und Winter sehr schwierig gestaltet.“

Aber es kann bestimmt erwartet werden, daß die Zahl der- jenigen Landwirte, welche infolgedessen zu einer wesentlichen Verringerung ihrer Viehbestände gezwungen sind, nur eine geringe sein wird. Die fast überall reichliche und gute Heuernte in Verbindung mit der teilweise recht günstigen Ernte an Körnerfrucht wird die meisten Landwirte instand setzen, unter Zuhilfenahme von Kraft- futtermitteln ihr Vieh durchzubringen, namentlich wenn ein bald einsetzender ausgiebiger Regen das Einbringen von Herbstfütterstoffen ermöglicht. Die Landwirtschaftskammer hat bereits durch wiederholte Veröffentlichungen Ratsschlüsse dazu erteilt. Die Behauptung, daß gegenwärtig viel Jungvieh abgeschlachtet werde, steht im Widerspruch zu der Tatsache, daß die letzten Hauptfleischmärkte der Rhein- provinz nicht eine vermehrte, sondern eine abnehmende Be- schädigung mit Küldern aufweisen. Ebenso wenig ist die Zufuhr von Großvieh zu unseren Schlachtwiehmärkten in letzter Zeit ge- stiegen, woraus geschlossen werden kann, daß eine erhebliche Ab- schiebung von Vieh wegen Futtermangels zurzeit nicht stattfindet.“

Die kleine Garnison als Postmittel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt folgende Meldung einer Korrespondenz ab:

„Gelegentlich der Etatsberatung im Reichstage ist wiederholt die Errichtung neuer Garnisonen in kleineren Städten angeregt worden und eine erhebliche Zahl von Städten hat sich in Eingaben an die preussische Heeresverwaltung um Garnisonen beworben. Das erfreuliche Interesse für die Armee, das in diesen Wünschen zum Ausdruck kommt, wird von der Heeres- verwaltung voll gewürdigt und soweit es die militärischen Rücksichten ermöglichen, ist in den letzten Jahren eine ganze Anzahl kleinerer Städte teils mit Truppenteilen, teils mit militärischen Instituten besetzt worden. In weiterem Umfange könnten Anträge auf Errichtung neuer Garnisonen nur im Falle einer Heeresvermehrung Berücksichtigung finden. Da diese zurzeit nicht in Aussicht steht, muß sich das preussische Kriegsministerium darauf beschränken, in einem Verzeichnis diejenigen Städte festzustellen, die für den Fall einer Verlegung von Truppen in erster Linie zu berücksichtigen sein würden.“

Das ist wieder rein erfunden; denn in der Budgetkommission des Reichstages haben die Vertreter des Kriegsministeriums ausdrücklich erklärt, daß die kleinen Garnisonen ohne zwingenden Grund nicht aufreht erhalten werden, weil die Ausbildung der Truppeneinheit darunter leidet, wenn sie auf mehrere Garnisonen verstreut ist. Allem Anscheine nach will man dadurch auf die Wahlen einwirken, daß man — ohne jede Verbindlichkeit natürlich — in einer Menge Kleinstädte das Ver- laugen nach einer Garnison weckt.

Ein weißer Rabe.

Das Christentum ist ja bekanntlich die Religion der Nächstenliebe. Unsere christliche Kirche ist die Repräsentantin unserer Religion der Nächstenliebe. Und doch hat sich nicht ein einziger Geistlicher gefunden, den sein christliches Gewissen zu einem Einspruch gegen die verbrecherische Kriegsbege getrieben hätte. Daß ein solches Christentum bei den denkenden Volksmassen jeden Kredit verlieren muß, ist wahrhaftig kein Wunder.

Nun hat sich aber wenigstens ein Pfarrer gefunden, der im Organ der deutschen Friedensgesellschaft einige Worte der Kritik gegen das Allerheiligste in Preußen- Deutschland zu sagen gewagt hat, nämlich über unsere Arme. Der weiße Rabe ist der Pastor Franke von der Heilig-Kreuzkirche in Berlin. Er hat u. a. folgendes aus- gesprochen:

„Standesbündel und Standesunterschiede, das sind gerade Dinge, die um des recht verstandenen Christentums willen, das doch in den Kirchen gepredigt wird, draußen bleiben sollten. Und gerade der Militärstand ist seiner ganzen Herkunft und Be- deutung nach wahrhaftig doch am wenigsten berechtigt, an den Stätten, wo wir vor Gottes Auge stehen, besonders zu paradiern. Er ist derjenige Stand, bei dem Weltstann und Weltlichkeit sich am breitesten machen dürfen, und es ist der Stand, dessen letzte Ziele am weitesten abliegen von den hehren Reich-Gottes- Zielen, die doch die Kirche zu vertreten hat.“

Es versteht sich von selbst, daß der ganze Ordnungs- klangel vor Empörung über diese Aeußerungen des Pastors, dessen Mund unvorsichtigerweise von dem überging, wessen sein Herz voll war, Kopf fest. Wenn nicht alles trügt, wird es dem Kernsten mindestens ebenso geben, wie dem Pastor Kraak, wenn man ihn nicht gar, wie den Pfarrer Ratho, wegen Västierung des Allerheiligsten keines Amtes entbehrt.

Nöthig aber ist, daß in der „Kreuz-Ztg.“ ein anderer Pastor den Vorschlag macht, eine besondere Militärseelsorge zu schaffen und die Pflege „des in der Armee zu pflanzenden christlich-patriotischen Geistes“ fürderhin ausschließlich durch Militärgesit- liche vornehmen zu lassen. Wozu braucht man denn eigent- lich überhaupt noch Geistliche. Ein ausgedienter Unteroffizier versteht sich doch am besten auf den Patriotismus, und das bisshen „Christentum“, das den Mannschaften einzuimplanzen ist, kann dem Manne doch auch ohne Schwierigkeiten von seinen Vorgesetzten beigebracht werden.

Der Fall Ratho rief wenigstens die liberale Geistlichkeit auf den Plan. Damals handelte es sich nur um die Ge- wissensfreiheit in Sachen des formalen Wesent- nisses. Der Fall des Pastors Franke ist ungeheuer viel wichtiger. Hier handelt es sich darum, ob der Geistliche auf Nordpatriotismus und Milita- rismus eingeschworen sein muß. Wir erwarten also in aller Wäde große Kundgebungen aus den Kreisen der Geist- lichkeit. Wir sind freilich von vornherein sicher, daß wir vergeblich warten werden!

## Das ist ein Geschäft!

Anallotie Plakate an den Pflanzsäulen Berlins berühren die große Marktkoberammlung des Berliner Bürgerturns, eines Unternehmens des Leutnants a. D. Kuhn, der dabei vielleicht ein ganz annehmbares Geschäft macht, da für den Eintritt pro Person 20 Pf., für reservierte Plätze 1 M. zu zahlen sind. In auffallendem Druck steht auf den Plakaten: „Sozialdemokratischer Versuch verboten!“ Die paar Geschäftsteile, die hinter dieser Veranstaltung stehen, scheinen die Berliner Sozialdemokraten recht gering einzuschätzen, wenn sie die Befürchtung hegen, unsere Genossen würden diese rabauantsemittische Veranstaltung besuchen und damit den Veranstaltern auch noch Geld zuwenden.

Was will eine Versammlung von ein paar Hundert Leuten, die niemand ernst nimmt, besagen, gegenüber der Friedenskundgebung des Berliner Proletariats.

## Keine Staatsaktion.

Gegenüber der „militärisch-politischen Korresp.“, die neue Ausnahmegesetze angeklagt hat, teilt die „Informations“ mit, an zuständiger Stelle sei nichts davon bekannt, daß Erwägungen darüber stattfinden, ob der Schutz der bestehenden Gesetze bei Aufforderungen zum Landesverrat ausreiche.

## Lehrer und Geistlichkeit.

Das Verhältnis, in dem im Reich der Gottesfürcht und frommen Sinne die Lehrerschaft zur Geistlichkeit steht, erfährt eine treffliche Beleuchtung durch das Vorgehen der Staatsanwaltschaft in Leipzig gegen die Leipziger „Lehrerzeitung“. In seiner Nummer vom 17. Mai brachte dieses Blatt einen Artikel: Eine Anklage gegen die Geistlichen! Darin war nichts weiter gesagt, als:

Sie (die Geistlichen) haben nichts getan, unseren Kirchschullehrern die ihres Standes unwürdige Arbeit abzunehmen und sind daher mitschuldig an der Niederhaltung unseres Standes.

Auf diesen Grundton war der ganze Artikel gestimmt, es war kein Wort gesagt über die geistliche Schulaufsicht, die Stellung der Lehrer zum Religionsunterricht oder dergleichen. Jetzt hat nun die Leipziger Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des Konsistoriums bei dem verantwortlichen Redakteur der Leipziger „Lehrerzeitung“ und auf Grund des § 155 des Str.-G.-B. eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen. Fast zwei Stunden lang wurde alles durchsucht, selbst Privatbriefe wurden durchgesehen. Etwas milder verfuhr man beim Verleger. In der Druckerei und bei einem Mitgliede des Leipziger Lehrervereins haben außerdem noch Verfragungen stattgefunden. Die Recherchen nach dem Manuskript und nach dem Namen des Verfassers des fraglichen Artikels waren selbstverständlich ergebnislos.

Die Leipziger „Lehrerzeitung“ bemerkt dazu bitter: „Das sind die geistigen Waffen, mit denen man uns bekämpft! Das sind die Mittel, die die Diener der Religion der Sünde anwenden, um ihren Standpunkt zu rechtfertigen und uns von der moralischen wie rechtlichen Beweislast ihrer Anschauungen zu überzeugen.“

## Die feindlichen Brüder.

Der konservativ-mittelständlerisch-antifemistisch angelegte „nationale“ Wismar in Leipzig hat nun seine Ankündigung, dem famosen Dr. Jung „einen wirklich nationalen Kandidaten“ für die kommende Reichstagswahl entgegenzustellen, doch durchgeführt. Am Dienstagabend hat eine Versammlung „nationaler Wähler“ den Marinepfarrer a. D. Wangemann als Kandidaten für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis (Leipzig-Stadt) nominiert. Wangemann erklärte, daß er sich im Fall seiner Wahl der Wirtschaftlichen Vereinigung anschließen werde. Wenn am Wahltage die rote Flut steigt und beide „nationalen Männer“ in Gefahr kommen zu ertrinken, sind natürlich alle „trennenden Momente“ vergessen.

## England.

### Eine Rede Lloyd Georges.

Die englischen Radikalen scheinen die durch die Verwendung des Militärs bei den letzten Streiks hervorgerufene Erbitterung der Arbeiter durch scharfe Worte gegen die Bestehenden bannen zu wollen. In einer Rede, die Lloyd George in Wales bei der Einweihung einer Kapelle hielt, führte der Minister aus:

„Es gibt Massen von Menschen in diesem Lande, die trotz der härtesten Arbeit nicht imstande, genug zu verdienen, um Leib und Seele zusammenzuhalten, und wieder gibt es andere, die nicht arbeiten, nicht säen und nicht spinnen und dennoch die guten Dinge dieser Welt in Menge haben. Solange solche Zustände existieren, wird es Aufruhr geben. Man könnte sagen, ich wünsche Klasse gegen Klasse zu verheben, das aber ist nichts als eine alte abgebrauchte Phrase. Wenn es ein Verbrechen gegen die Gerechtigkeit wäre, die öffentliche Meinung auf die Ungleichheit, die heutzutage im Leben herrscht, zu lenken, dann kann ich nur sagen, daß die Gesellschaft schleuniger Reform bedarf. Die Reichen sollten nur einmal versuchen, sechs Monate von dem Verdienste zu leben, mit dem sich die Millionen ihrer Mitbürger begnügen müssen, das würde sie schon kurieren. Das Land habe eben eine Katastrophe überstanden, die leicht verhängnisvoll für die Nation hätte werden können. Wenn man jetzt nicht bereit sei, den Gründen ehrlich auf die Wurzeln zu gehen, so würde die nächste Arbeiterrevolte unendlich schlimmer werden. Die gegenwärtigen Zustände seien nicht mehr zu ertragen, deshalb sollten die Kirchen für das Volk eintreten, ehe es zu spät sein werde.“

Die Kritik ist schon richtig. Aber die Abhilfe kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, die sich von der Vormundschaft der falschen Freunde losgemacht hat.

## Aus der Partei.

### Ein Jubiläum.

Genosse Georg Dorn, der Abgeordnete für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis, beging gestern, Mittwoch, seinen 70. Geburtstag. In Fabrikhütten in Unterfranken geboren, mußte Dorn schon frühzeitig in der Glasbläse sein Brot verdienen. 18 Jahre alt wanderte er in die Schweiz aus, wo er als Glasmacher arbeitete und die ersten freiheitlichen Ideen eintrug. Später bereiste er Oesterreich und kam 1869 nach Dresden, wo er sich seitdem dauernd aufhielt und in der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung hervorragend tätig gewesen ist. 1884 wurde er zum ersten Male im 6. Wahlkreis aufgestellt. 1885 gründete er die Glasarbeiterzeitung, den „Hochgenossen“, der heute Fortorgan des Verbandes der Glasarbeiter ist. Für seine Ueberzeugung hat Genosse Dorn in den Jahren 1894 bis 1896 mit kurzer Unterbrechung 18 Monate im Gefängnis zubringen müssen. Von 1890 bis 1896 gehörte er dem sächsischen Landtag

an, durch das Dreiklassenwahlrecht wurde er hinausgewählt. Dafür schickte ihn der 6. Reichstagswahlkreis 1896 zum ersten Male in den Reichstag. Alles in allem war er seit mehr als einem Menschenalter ein tapferer Streiter des Proletariats. Wegen dem Körperlich und geistig noch völlig Nüchtern noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein.

## Falsche Gerüchte.

Mittwoch nachmittag war in verschiedenen deutschen Städten das Gerücht verbreitet, Genosse Bebel sei lebensgefährlich erkrankt oder gar schon tot. Unerfreute Reaktionen wurde daher von allen Seiten besorgt, ob die Meldung auf Wahrheit beruhe. Auf telegraphische Anfrage erhielten wir aus Zürich von unserem Genossen folgende Antwort: „Gerücht Schwindel, bin sehr vergnügt. Bebel.“ Wie nach diesem Telegramm auch.

## Der sinnliche Parteitag

wird vom 4. bis 9. September in Helsingfors abgehalten werden. Der letzte Parteitag wurde 1899 in Koffa abgehalten. — Vor dem Parteitage versammeln sich die sozialdemokratischen Redakteure ebenfalls in Helsingfors.

## Aus Industrie und Handel.

### Gewinne in der Tabak-, Zigarren- und Zigarettenindustrie.

Gerade jetzt, wo die schänderhaft entlohten Zigarrenarbeiter eine Lohnbewegung eingeleitet haben, dürfte es von Interesse sein, auf die Rentabilität der in dieser Industrie-tätigen Aktiengesellschaften hinzuweisen. Vielfach ist die Ansicht vorhanden, die Zigarren- und Zigarettenindustrie sei zu den von ihr gezahlten niedrigen Löhnen gezwungen, weil sich das in ihr angelegte Kapital schlecht verzinsle. Das ist jedoch nicht der Fall. Gerade diese Industrie steht mit auf der obersten Sprosse der Dividendenleiter. Nach der amtlichen Statistik ergibt sich für sämtliche Aktiengesellschaften Deutschlands nach den Abschüssen des letzten Geschäftsjahres eine Durchschnittsdividende von 7,76 Prozent. Nun haben wir acht Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Aktiengesellschaften mit 12 810 000 Mark eingezahltem Aktienkapital. Diese Gesellschaften erzielten im letzten Jahre 4 066 000 Mark Reingewinn, gleich 31,7 Prozent. Von dem Reingewinn wurden allerdings nur 1 989 000 Mark als Dividende verteilt, aber auch das macht immer noch eine Verzinsung von 15,53 Prozent aus. Daß solche Gewinne auf Kosten der Arbeitslöhne erpreßt werden, ist ein Skandal. Man darf daher wohl auch mit Bestimmtheit erwarten, daß die Konsumenten bei einem eventuell notwendig werdenden Kampfe sich rückhaltlos auf die Seite der Arbeiter stellen.

### Hohe Kartoffelpreise.

Die Notierungen der Kartoffelpreise in den Probiantamsorten ergeben gegenüber August 1910 schon eine ganz beträchtliche Verteuerung. In den Orten Döhrupen zahlte man für 100 Kilogramm im August 1910 4 bis höchstens 6 Mark, im Mai dieses Jahres 4 bis 7 und im August 5 bis 8 Mark. Diese Steigerung ist schon scharf, aber die westpreussischen Orte zeigen schon eine größere Steigerung: im August vorigen Jahres notierte man 2,8 bis 5,5 Mark, im Mai 1911 3,0 bis 5,8 und im August 6,8 bis 10,0 Mark. Wie sich in den verschiedenen Landesteilen die Notierungen für 100 Kilogramm in Mark im August 1910, im Mai 1911 und im August 1911 bewegten, das ergibt nachstehende Zusammenstellung:

	August 1910	Mai 1911	August 1911
Ostpreußen . . . . .	4,0—6,0	4,0—7,0	5,0—8,0
Westpreußen . . . . .	2,8—5,5	3,0—5,8	6,8—10,0
Polen . . . . .	4,0	3,0—5,0	—
Schlesien . . . . .	3,4—5,6	3,0—5,0	7,0—11,0
Pommern . . . . .	2,5—5,0	3,7—6,0	5,8—8,0
Brandenburg . . . . .	2,4—5,5	3,8—5,5	6,0—10,0
Sachsen . . . . .	3,5—8,0	4,1—10,0	5,5—12,0
Schleswig-Holstein . . . . .	5,2—8,0	6,0—9,0	6,5—10,0
Hannover . . . . .	4,0—6,0	5,8—11,0	6,0—10,0
Westfalen . . . . .	6,0—9,0	7,0—10,0	7,5—10,0
Heilen-Krausen . . . . .	5,5—8,0	6,0—10,0	8,5—12,0
Baden . . . . .	6,0—9,0	8,0—11,0	10,0—14,0

Es ist bei dieser Bewegung zu erwägen, daß die Preise des Monats Mai in diesem Jahre schon ziemlich hoch standen und daß mit dem Herannahen der neuen Ernte in der Regel eine Senkung der Preise zu erwarten ist. Wenn nun schon im Großhandel der Preis für ein Kilogramm Kartoffel bis auf 14 Pf. hinaufgeht, dann kann man sich lebhaft vorstellen, daß im Detailhandel der Kartoffelpreis eine Höhe erreichen muß, die den Haushalt der arbeitenden Bevölkerung ganz empfindlich berührt. Gab es doch im Juli schon Plätze, an denen der Preis für Kartoffeln ebenso hoch stand wie der Preis für ein Kilogramm Brot! In Spandau z. B. kostete ein Kilogramm Kartoffel im Juni noch 8, im Juli aber 20 Pf. Selbst wenn es sich um neue Kartoffel handeln sollte, so ist der Preis, da alte Kartoffel nicht mehr zu haben sind, ungewöhnlich hoch. Bromberg notierte im Juli gar 25 Pf.! In Halle a. S. zahlte man im Detailvertrieb 22 Pf., in Amberg 24, in Bayreuth 20, in Regensburg und Wetzheim ebenfalls 20, in Jena 24, in Weimar 20, in Stralsund und Sigmaringen gleichfalls 20 Pf. für das Kilogramm. Das sind allerdings Plätze mit den höchsten Notierungen. Familien mit einem Wochenverbrauche von 20—30 Pfund Kartoffeln kann man fast als Regel annehmen. Ob das Kilogramm nun 10 oder 20 Pf. kostet, fällt bei den Haushaltskosten ganz merklich ins Gewicht und nötigt meist zur Einschränkung der Ausgaben für Fleisch.

## Soziales.

### Das Lehrlingsmädchen als Kinderwärtin.

Ein eigenartiges Urteil fällt in seiner letzten Sitzung die fünfte Kammer des hiesigen Kaufmannsgerichts. Dort klagte Frau Martha B. für ihre Tochter, die noch nicht fünfjährige Frida B., gegen den Konsumwarenhandhändler J. auf Zahlung von 75 M. Restgehalt. Das junge Mädchen hat u. a. auch deswegen die Lehrstelle freiwillig verlassen, weil sie nach seiner Behauptung das zehn Monate alte Kind der Ehefrau wochenlang am Nachmittage hatte spazieren fahren müssen. Die Mutter führte in der Verhandlung aus, es könne ihrer Tochter nicht zugemutet werden, im Betriebe der Beklagten länger zu arbeiten, da die Tochter, statt sie im Geschäft auszubilden, als Kinderwärtin ausgenutzt worden sei. Die Frau des Prinzipals dagegen bestritt, daß Frida dazu gezwungen worden sei, das kleine Kind zu verwahren, sie habe sich im Gegenteil direkt danach gerissen, mit dem Kind spazieren zu fahren, und einmal habe sie es sogar auf ihr Bett mit nach Hause nehmen dürfen. Das Mädchen sei auch höchstens dreimal mit dem Kinderwagen ausgefahren.

Das Kaufmannsgericht wies die Klage auf Zahlung von Gehalt über den Tag der Tätigkeit hinaus ab. Wenn das jugendliche Lehrlingsmädchen wirklich mal das kleine Kind der Ehefrau spazieren gefahren habe, so sei das noch

keine entehrende Tätigkeit, die das Recht zur sofortigen Auflösung des Lehrverhältnisses gebe. Es ist sogar als Beweis eines gewissen Vertrauens anzusehen, denn sonst würde die Frau den Beklagten ihr kleines Kind dem Lehrlingsmädchen nicht so ohne weiteres anvertraut haben. Vor allem aber muß, wenn die Eltern des Lehrlings Grund zu haben glauben, die Beschäftigung ihres Pflegebefohlenen eilen zu müssen, beim Lehrchef diesbezüglich moniert werden. Das ist aber in diesem Falle nicht geschehen.

Die Entscheidung des Kaufmannsgerichts widerspricht dem Gesetz. Es hätte Beweis über die klägerischen Behauptungen erheben und, falls diese sich bewahrheiteten, der Klage stattgeben sollen. Nicht darauf kommt es an, wie das Kaufmannsgericht anzunehmen scheint, ob Kinderwärtin eine „entehrende Tätigkeit“, sondern ob die Beschäftigung des Lehrlingsmädchens als Kinderwärtin gegen die Lehrpflicht und den Lehrvertrag verstößt. Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Im Handelsgesetzbuch ist allerdings eins den § 127 und § 148 Gewerbeordnung, die die Heranziehung von Lehrlingen zu häuslichen Dienstleistungen mit Strafe bedrohen, gleiche Vorschrift nicht enthalten. Man hielt sie für entbehrlich, weil sie selbstverständlich sei und eine solche Beschäftigung einen wichtigen Grund zur sofortigen Aufhebung des Vertrages darstellt. Es ist vom Standpunkt der Bekämpfung dieser Lehrlingsausbeutung bedauerlich, daß das Kaufmannsgericht diesen Gesichtspunkt außer acht gelassen hat.

## Gerichts-Zeitung.

### Zum Irrenrecht.

Wieder eine lehrreiche Irrenhaus-Geschichte, die einen weiteren Beitrag zur Reformbedürftigkeit des Irrenrechts bietet: Seit Jahren kämpft die Familie Albrecht in Marburg, Mutter und Schwester, um die Entlassung ihres nach ihrer Ansicht widerrechtlich in der Irrenanstalt festgehaltenen Sohnes und Bruders. Statt die ersehnte Befreiung zu erreichen, wurden jedoch beide, Mutter und Tochter, am 21. Dezember 1909 der Marburger und alsdann der Herzhauser Irrenanstalt überwiesen. Die Mutter und der Sohn befinden sich noch heute in der Anstalt, während die Tochter ihre Befreiung der Tatsache verdankt, daß der Direktor der Irrenanstalt in Herzhausen sie für unheilbar geisteskrank erklärte und beim Marburger Gericht die Bestellung eines Pflegers beantragte. Das Marburger Gericht stellte daraufhin dem Fräulein Albrecht folgendes Schreiben zu: „Sie werden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Direktor des dortigen Landeskrankenhauses den Antrag gestellt hat, Ihnen einen Pfleger zu bestellen, welcher Ihre lebenslängliche Aufnahme in die zweite Klasse des dortigen Landeskrankenhauses und die Erteilung der Amtsvormundschaft auf eine Freistellung beantragt und Sie für den Fall, daß Ihnen künftig Vermögen zufallen sollte, zur Nachsorge der Verpflegungskosten verpflichtet soll, da Sie infolge unheilbarer Geisteskrankheit nicht befähigt seien, diese Erklärung abzugeben und Ihre Angelegenheiten zu besorgen. Sie werden veranlaßt, umgehend eine eigenhändige briefliche Nachricht hierher zu senden, ob Sie mit der Bestellung eines solchen Pflegers einverstanden sind, auch ob Sie sich freiwillig in der dortigen Anstalt befinden oder gegen Ihren Willen in derselben festgehalten werden.“ Fräulein Albrecht überlieferte hierauf dem Gericht folgende Antwort: „Ich bin mit der Bestellung eines Pflegers keineswegs einverstanden und muß dringend ersuchen, den Antrag des Herrn Direktors abzulehnen. Ich fordere umgehend meine Freilassung aus dieser nun schon 13 Monate dauernden Gefangenschaft. Ich fühle mich körperlich und geistig vollkommen gesund, und einzig und allein diese Freiheitsberaubung ist die Veranlassung zu meiner gelegentlich auftretenden Verzweiflung. Ich lasse mir die Befähigung zur Besorgung meiner Angelegenheiten von niemandem absprechen und ziehe den Tod einem weiteren Leben im Tollhause vor. Eine weitere Freiheitsberaubung zieht auch gesundheitliche Schäden für mich nach sich.“ — Sechs Wochen nach Absendung dieses Briefes wurde Fräulein Albrecht nach 14 1/2 monatlicher Internierung aus der Irrenanstalt entlassen.

Die Staatsanwaltschaft in Marburg stellte nunmehr gegen sie den Antrag auf Entmündigung, dieser Antrag ist jedoch durch Beschluß des Amtsgerichts zu Marburg vom 15. August 1911 auf Kosten der Staatskasse abgelehnt worden. Das Gutachten des als Sachverständiger vernommenen Direktors der Landesirrenanstalt in Herzhausen, wonach Fräulein A. an degenerativem Jersinn leide, ist vom Gericht mit folgenden Gründen verworfen worden: „Nach den in dem Gutachten angeführten Gründen hält das Gericht eine Geisteskrankheit des Fräulein Albrecht nicht für nachgewiesen. Das Gericht ist vielmehr, insbesondere nach der nochmaligen eingehenden Vernehmung der Albrecht, in Uebereinstimmung mit dem Richter, der ihre Vernehmung gemäß § 654 Zivilprozedurordnung bewirkt hat, zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie nicht geisteskrank ist. Es ist durchaus erklärlich und offenbar, daß die A. bei den fortgesetzten Entbehrungen und Aufregungen in ihrer Familie schon zu Lebzeiten ihres dem Trunke ergebenen Vaters und im Zusammenleben mit ihrer geisteskranken und entmündigten Mutter, sowie durch die 14 1/2 monatliche, gegen ihren Willen erfolgte und vom 21. Dezember 1909 bis 7. März 1911 fortgesetzte rechtswidrige Freiheitsberaubung durch Internierung in der Irrenanstalt an ihren von Natur ohnedies nicht starken Nerven erheblich gelitten hat. Ein geistiger Defekt und insbesondere eine geistige Störung, die sie zur Besorgung ihrer Angelegenheiten unfähig macht, ist aber bei ihr nicht festzustellen. Von irgendwelchem Mangel auf intellektuellem Gebiete war bei einer über drei Vormittage und jedesmal über eine 4 1/2 stündige Dauer sich erstreckenden eingehenden Vernehmung nicht das Geringste wahrzunehmen. Ihre Ausdrucksweise war stets klar und deutlich, ihre Erzählungen fließend und der Gedankengang durchaus logisch und verständlich, ihr Erinnerungsvermögen geradezu staunenerregend. Den im Gutachten als krankhaft bezeichneten häufigen „amotivierten“ Stimmungswechsel sowie die ihr vorgehaltenen Affektausbrüche hat sie bei ihrer Vernehmung eingehend gerechtfertigt. Ihr ganzes Verhalten sowohl in der Landesirrenanstalt in Marburg als auch im Landeshospital in Herzhausen erklärt sich überzeugend auf die von ihr angegebene Weise aus der Verzweiflung und Empörung über die Nacht- und Hüllosigkeit gegenüber dem an ihr begangenen Verbrechen der Freiheitsberaubung. Daß dieses Verbrechen in der Tat vorliegt, hat der Unterzeichnete (Geh. Justizrat v. Vogtberger in Marburg) in seinen Abhandlungen im Zentralblatt für die freiwillige Gerichtsbarkeit sowie speziell für den vorliegenden Fall in den hiesigen Akten betreffend die Pflegerschaft über Helene Albrecht nachgewiesen. Die Erregung der letzteren gestattet daher nicht den Schluß auf geistige Erkrankung, sondern war umgekehrt ein Beweis ihrer geistigen Gesundheit, weil sie durchaus natürlich und berechtigt war. Jeder andere geistig gesunde Mensch würde ebenso gehandelt und nur stumpfsinnige Geistesranke würden sich ruhig in ihr Schicksal ergeben haben. Auch ihre leichte Reizbarkeit und ihr Mißtrauen gegen fremde Personen, die ihr im Leben schon feindselig gegenübergetreten sind, findet in der Verzweiflung über ihr bisheriges unglückliches Geschick seine Erklärung.“

So weit der vom Geh. Justizrat v. Vogtberger verfaßte vollständige Beschluß. Im Auftrage des Fräulein Albrecht wird nunmehr Rechtsanwalt Dr. Ehrenfried Schadenerschank für dieselbe geltend machen.

# Gewerkschaftliches.

**Die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Unternehmer,** die sich oft vor Lohnbewegungen bemerkbar macht, erhebt wieder einmal in charakteristischer Weise aus einem „Geheimzirkular“, das eine Unternehmerorganisation der Holzindustrie in Rönneberg an ihre Mitglieder versandt hat. Es soll die Unternehmer vor einer angeblichen Lohnbewegung der Arbeiter gräulich machen. Interessant ist nun, daß auf der Arbeiterseite (es handelt sich um die Schreiner) von einer Lohnbewegung noch keine Rede ist. Aber das böse Gewissen, schlechte Löhne zu zahlen, läßt den Unternehmern keine Ruhe und treibt ihnen phantastische Gedanken in das angsterfüllte Gehirn.

„Hört und seht, wie die Gehilfen jetzt schon den Boden bereiten, auf dem ihnen hernach ein fetter Tarifvertrag erwachsen kann. Geräuschlos, stille bohrend, keine große Aktion daraus machend, sind die Gehilfen gegenwärtig geschäftig am Werk, sich Lohnausbesserungen zu verschaffen. Bittend, ihre eigenen Vorgesetzten nicht lehrend, ihre Beschäftigungsdauer vorschüßend, treten sie an den Unternehmer heran, um sich ein oder zwei Pfennige Lohnzulage zu verschaffen.“

So ruft im Kassendruck das Zirkular aus. Und in böser Vorahnung, daß noch schlimmeres für die Unternehmer kommen könnte, jammert die Epistel weiter:

„Kollegen! Glaubt Ihr wohl, daß beim Abschluß des nächsten Tarifvertrages diese Aufgebesserten sich entsprechende Abzüge an den ausbedungenen Zulagen gefallen lassen werden? Wir ahnen, was dahinter steckt. Ein Durchschnittslohn soll das nächste Mal kalkuliert werden und je höher dieser Durchschnittslohn für den „Durchschnittsarbeiter“ (nette Begriffe, nicht wahre Kollegen), der dann doch obendrein die Zulagen einheimst.“

Jungen schon diese Ausführungen, die auf eine Niederhaltung der Löhne hinauslaufen, von der besonderen Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer, so geben die weiteren Worte des Zirkulars erst den rechten Begriff von der Einschüchterung der Arbeiter durch die „Arbeitgeber“. Den Unternehmernkollegen wird geraten:

„Hütet Euch vor solchem Simpelsang! Weist jeden Gehilfen ab, der sich Euch einer Ausbesserung wegen naht, und sei es auch der älteste und tüchtigste Eures Betriebes; weist ihn auf den Tarifvertrag, der allein das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schafft.“

Hier haben wir den kapitalistischen Unternehmer, wie er leibt und lebt. Er macht keinen Unterschied zwischen Arbeitern. Die öde Gleichmacherei, die man so oft unberechtigterweise der modernen Arbeiterbewegung vorwirft, treibt im Unternehmertum ihr Unwesen. Wo steht in einem Tarifvertrag, daß nicht über die tariflich festgesetzten Löhne bezahlt werden kann, wenn Arbeiter in Folge besonderer Tüchtigkeit und längerer Arbeitsdauer im Betrieb höhere Löhne verdienen. Die Tariflööhne sind die Mindestlööhne, unter denen nicht bezahlt werden darf. Die Unternehmer aber betrachten die Tariflööhne meist als Maximallööhne, über die hinaus sie nicht bezahlen wollen. So denken sie sich das tarifliche Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern. Und deshalb ist es denn auch nicht weiter als Heuschreck, wenn das Zirkular weiter versichert:

„Wie gerne (!!) würden wir den Gehilfen entgegenkommen und ihnen Wohl tun (!!) erzeigen, wenn dieses nicht zu anderer Zeit seitens der Gehilfenorganisation mit Füßen würde getreten werden.“

Die armen, bedauernswerten Unternehmer. Sie wollen den Arbeitern „wie gerne“ Gutes tun, nur die böse Gehilfenorganisation hindert sie daran. Es ist zum Schreien.

Und nach allem bringen es die Unternehmer in ihrem Zirkular noch fertig, der Organisation der Arbeiter die Schuld beizumessen, daß sich die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern immer mehr zuspitzen. Die Weigerung der Unternehmer aber, selbst den ältesten und tüchtigsten Arbeitern die Löhne aufzubessern, ist wohl geeignet, ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern herbeizuführen. Unternehmerlogik! Zur Bewertung der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer sind die angeführten Sätze aus dem Zirkular jedenfalls recht charakteristisch.

## Berlin und Umgegend.

Zu dem Streik der Elektromonteur- und Hilfsmonteur ist zu berichten, daß die bestreikten Firmen durch ihre Geschäftsstelle unter Dr. Sellinger eine Liste mit den Namen und genauen Personalangaben der Streikenden an die Firmen in der Elektrotechnik versandt haben. Die Liste mit einem Begleitschreiben ist auch in die Hände der Streikleitung gelangt. Man will den Streikenden mit solchen Mitteln jede Arbeitsgelegenheit abkürzen. Dieses Vorgehen wurde gebührend gewürdigt in einer Versammlung der Streikenden, die am Mittwochvormittag im „Englischen Garten“ stattfand. Trotz großer Anstrengungen ist es den Unternehmern nicht gelungen, Ersatz für die Streikenden herbeizuschaffen. Die Zahl der Arbeitswilligen ist sehr gering. In der Versammlung wurde erzählt, daß die Polizei einer bestreikten Firma angeboten hatte, die ausgestellten Streikposten zu berjagen. Die Firma hatte aber dankend abgelehnt, denn die Schutzmansposten am Eingang zu ihrem Betriebe behagten ihr noch weniger. Der Streikleiter bemerkte dazu, daß man sich unter Umständen die Streikposten sparen könnte, denn die ausgestellten Schutzmansposten bedeuten schließlich dasselbe Warnungssignal. Joseph, der Vertreter der Hirsch-Dunderlöcher, erklärte, daß die Mitglieder vom Gewerbeverein allen Beschlüssen der Streikversammlungen Folge leisten werden und sich an der Bewegung nach wie vor beteiligen. — Otto Handke erstattete Bericht über einen Tarifabschluß und machte bekannt, daß Verhandlungen mit verschiedenen Firmen im Gange seien.

## Schnjucht nach einem goldenen Gesellenauschuss

Scheint der Obermeister der Charlottenburger Wäckerinnung zu haben. Vereit am 17. Juni fanden dort Neuwahlen zum Gesellenauschuss statt, an welcher sich alle, in der Großbäckerei von Ulrich beschäftigten Verbandsmitglieder beteiligten wollten. Sie allein stellen eine gewaltige Majorität für die vom Verband aufgestellten Kandidaten dar. Damals hielt der Obermeister diese Gesellen von der Wahl fern, indem er behauptete, die Wäckerlei sei in andere Hände übergegangen. Die sofort eingelegte Beschwerde scheint nun Erfolg gehabt zu haben, denn zum 31. August hat die Charlottenburger Innung wiederum die Wahlen ausgeschrieben. Da man nun nicht gut wieder die Gesellen des Großbäckereibes ausschalten kann, ist man auf ein neues Mittel verfallen. Man gibt zu dieser Wahl „Legitimationskarten“ aus. Charlottenburg ist Zwangsinnung und ist demnach jeder Charlottenburger Wäckermeister zwangswertes Mitglied der Innung, und ohne weiteres auch jeder in Charlottenburg arbeitende Geselle wahlberechtigt. Wozu also noch Legitimationskarten, da doch Nichtinnungsmitglieder oder Angehörige einer anderen Innung gar nicht in Frage kommen? Zu allem Ueberflus sind die Karten noch nummeriert.

Der Zweck, der erreicht werden soll, ist völlig klar! Meber die Ausgabe der Karten fehlt den Gesellen jede Kontrolle; die Innungsleitung kann dieselben ausgeben, an wen und in welcher Anzahl es ihr beliebt. Zweifellos hofft man, so viel zuverlässige „Gesellen“ mit den Legitimationskarten ausrücken zu können, um die Verbandsliste zu überstimmen.

Wer sich erinnern kann, welchen Kampf die Verbandsmitglieder in Berlin bisher mit beiden Innungen um diese Legitimationskarten

zu führen hatten, wird verstehen, was man jetzt in Charlottenburg beabsichtigt.

Jeder Geselle, der 21 Jahre alt ist und in Charlottenburg arbeitet, ist wahlberechtigt. Man verlange unter allen Umständen vom Meister die Wahlkarte, und wenn diese nicht zu erlangen ist, lasse man sich eine Bescheinigung geben, daß man bei ihm in Arbeit steht. Die Wahl findet heute, Donnerstag, den 31. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Charlottenburg, Berliner Str. 88 (Kaiser-Friedrich-Zeit), statt. Um 2 Uhr nachmittags treffen sich die Verbandsmitglieder bei Porstchel, Kaiser-Friedrich-Str. 82, um die Kandidatenliste aufzustellen und das weitere zu beschließen.

Jedes in Charlottenburg arbeitende Verbandsmitglied muß seine volle Schuldigkeit tun. Wer seine Pflicht versäumt, schädigt den Verband und die gesamte Bewegung.

## Die Agitationskommission der Wäcker.

### Deutsches Reich.

#### Verhandlungen der Metallindustriellen.

Unter dem Vorsitz des Kommerzienrates Vorfig und unter zahlreicher Beteiligung von Metallindustriellen aus allen Gegenden Deutschlands, verhandelten die Unternehmer in Berlin über die durch die Streiks und die teilweisen Ausperrungen geschaffene Situation. Die Verhandlungen werden streng vertraulich geführt. Wie verlautet, findet der von den Thüringer Unternehmern gestellte Antrag, eine Gesamtausperrung in der deutschen Metallindustrie vorzunehmen, seine allgemeine Gegenliebe, insbesondere die großen Berliner Firmen wenden sich gegen eine Generalausperrung.

Die Verhandlungen in Leipzig führten noch zu keinem Ergebnis, sie wurden wieder vertagt.

Alle Meldungen der bürgerlichen Presse, daß „die Situation ernst ist“, daß „bei den Unternehmern die Stimmung für eine Generalausperrung vorherrschend ist“ usw., sind nichtsagend oder blanke Kombinationen. Auch die Angabe der Mitgliederzahl des Metallarbeiterverbandes im Verhältnis zu den Massenbefänden ist für den Ernstfall nichtsagend. Bestimmtes darüber, ob eine Generalausperrung in den nächsten Tagen durch die Unternehmer vorgenommen werden wird, ist heute noch nicht zu sagen. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ sagt in ihrer neuesten Nummer mit Datum vom 2. September:

„Nach menschlichem Ermessen haben die Unternehmer jetzt weniger Verechtigung, mit einer allgemeinen Ausperrung zu drohen als 1906 und 1910. Sie werden es sich auch noch überlegen, ob sie zu einer solchen Gewaltmaßregel schreiten werden.“

Nach einer Meldung des „W. L. W.“ hat der Ausschuss folgenden Beschluß gefaßt: Nach Kenntnisnahme des eingehenden Berichtes über den Stand der Differenzen im Verbands der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig und über die am 20. August dieses Jahres zur Unterstüzung des Leipziger Bezirksverbandes vorgenommenen Sympathieausperrungen durch das Kartell der sächsischen Bezirksverbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller beschließt der Ausschuss des Gesamtverbandes, zunächst den Verlauf der zurzeit noch schwebenden Verhandlungen abzuwarten und nach deren Abschluß Stellung zu den einzelnen Forderungen zu nehmen. Er erklärt jedoch, daß vor allem der Abschluß von Tarifverträgen und die Einführung von Mindestlöhnen unter seinen Umständen zugestanden werden dürfen. Sollten die Arbeitnehmer an diesen oder anderen, die Leistungsfähigkeit der Metallindustrie untergrabenden Forderungen festhalten, so würde der Gesamtverband geschlossen hinter den betroffenen Bezirksverbänden stehen. Ebenso beschließt der Ausschuss des Gesamtverbandes, dem Thüringer Bezirksverband seine volle Unterstützung gegen unredliche Forderungen der Arbeitnehmer zuteil werden zu lassen.

Wenn der Ausschuss wirklich einen solchen Beschluß gefaßt hätte, dann wäre das sehr töricht, denn es sind von seinen Mitgliedern bereits zahlreiche Tarife abgeschlossen worden und sicher werden die meisten von diesen auf den Vorteil solcher Abmachungen nicht verzichteten wollen.

#### Anerkennung gewerkschaftlicher Arbeiterschutzbefrebungen.

Der Verband der Steinseger hatte auf der vorigen Weltausstellung in Brüssel eine Wäckerbaude für Strassenbauarbeiter angefleht. Dem Verband ist dafür das Diplom zur goldenen Medaille von der Ausstellungsjury zuerkannt worden.

Für den genannten Verband waren bei der Ausstellung natürlich nicht die üblichen Wettbewerbsschichten maßgebend. Der zweite internationale Strassenkongreß, der zur Zeit der Ausstellung in Brüssel tagte, hatte jedoch eine Sonderausstellung im Rahmen der allgemeinen Ausstellung veranstaltet. Diese Gelegenheit benutzte der Verband der Steinseger, um einmal den Strassenbau-Technikern aller Kulturländer zu zeigen, welche beschwerlichen Ansprüche die Arbeiter des Strassenbaues an den gewerkschaftlichen Arbeiterschutz stellen und wie wenig bis jetzt davon erfüllt ist. Diesen Zweck hat die Ausstellung der Baude tatächlich erfüllt. Sie ist Gegenstand eingehender Betrachtung gewesen und hat in mehreren Fachblättern des In- und Auslandes eine ausführliche Besprechung erfahren. Der Verband ist Mitglied der ständigen Vereinigung zur Veranstaltung internationaler Strassenkongresse, die ihren Sitz in Paris hat und der neben den meisten strassenbau-technischen Körperchaften auch die meisten Regierungen angehören. Der Kongreß und die mit ihm verbundene Ausstellung bot den Arbeitern des Strassenbaues mitten in die denkbar beste Gelegenheit, ihre Ansichten über den notwendigen Arbeiterschutz zum Ausdruck zu bringen.

Da auch der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung den prämierten Verband zu der empfangenen Auszeichnung beglückwünschte, so darf man hoffen, daß nunmehr das Tempo des Strassenbauarbeiterschutzes ein etwas lebhafteres werden wird?

#### Die nächsten Ausperrungen im Steinsegergewerbe

hat ein etwas vorlauter Scharfmacher in Halle bereits angekündigt. Er meinte, ihm wäre es am liebsten gewesen, wenn die Ausperrung im Regierungsbezirk Merseburg sich bis zum Winter hingezogen hätte; dann wären Leipzig (Stadt und Land), Korbuz (mit Niederlanitz) und Schleien hinzugekommen und dann wäre der Verband der Steinseger ja unbedingt bankrott gewesen, der nach seiner Meinung schon jetzt infolge der bisherigen Ausperrungen nahe vor dem Konkurs stehen müsse. Also: Ausperrung um jeden Preis! — Die Arbeiter haben in diesen Bezirken noch gar nicht einmal daran gedacht, irgendwelche Forderungen aufzustellen, und wenn es noch geschehen sollte, so mühte nach normalen Vergriffen doch wohl erst die sachliche Verwertung der Forderungen geprüft werden. Man kann diesem Scharfmacher allerdings zugute halten, daß er und seinesgleichen durch die Dienste, die ihnen die behördlichen Organe so oft ohne jede Ausnahme geleistet haben, zu der Annahme gelangt sein müssen, daß die Behörden nur allein dazu da sind, die Interessen der Unternehmer und ihrer Organisation zu fördern. Ohne diese behördliche Förderung geht es nämlich mit den Ausperrungen im Steinsegergewerbe nur sehr schlecht. Solche Drohungen aber verstehen auf diejenigen, für die sie berechnet sind, jede Wirkung.

### Ausland.

#### Lohnbewegungen in Brasilien.

Nachrichten aus San Paulo in Brasilien melden von ausgebrochenen Streiks der Arbeiter im Kaffeebau. Diese Arbeiter müssen sich noch mit Löhnen begnügen, wie sie vor

15 Jahren gezahlt wurden, und Einwanderer sind in Brasilien häufig darauf angewiesen, sich als Arbeiter für den Kaffeebau anwerben zu lassen. Man bezahlt sie aber nicht nur sehr schlecht, sondern man betrügt sie auch mit falschen Mäßen; statt 50 Liter müssen sie oft 70 Liter pflücken. Die Behörden stellen sich dem Streik sofort feindlich gegenüber, und die Leiter des Streiks wurden sofort verhaftet.

Weiter sind unter den Bauarbeitern Streiks ausgebrochen, da gegenwärtig überall viel gebaut wird. Vor Jahren schon haben die Maurer die achtstündige Arbeitszeit durchgesetzt. Jetzt verlangen sie bessere Löhne. — Unter den Textilarbeitern ist in einer Reihe von Orten ebenfalls eine große Lohnbewegung im Gange, die schon zu Straßenkämpfen mit der Polizei geführt hat. Man sieht, die kapitalistische Entwicklung macht Fortschritte in Brasilien.

Der Streik im Schnelldampfbetriebe in Rotterdam ist aufgehoben worden, nachdem die Arbeitgeber erklärt haben, daß sie bereit seien, erhebliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen noch vor dem 1. Januar eintreten zu lassen. Vor dem Streik verhielten sich die Arbeitgeber den Forderungen der Schiffsmannschaften gegenüber wie hilflose Menichen, die nicht sehen, hören und reden können, denn erst der Streik öffnete ihnen die Augen; sie fanden auf einmal die Sprache wieder und verhandelten mit ihren Arbeitern.

Der Streik der Seeleute in Rotterdam hat keine Spuren mehr hinterlassen. Fast alle Streikenden sind wieder auf See und nur etwa 40 Seeleute warten noch auf eine Chance.

In Budapest sind Tarifverhandlungen der Tapezierer ergebnislos verlaufen. Daber werden am 1. September circa 600 Tapezierer die Arbeit einstellen. Wie aus Budapest gemeldet wird, sind schon Agenten unterwegs, um Streikbrecher zu werben. Es wird deshalb um weitestehende Bekämpfung ersucht, daß Budapest für Tapezierer gesperrt ist.

#### Verbandstag der Porzellanarbeiter.

Die gestrige Sitzung begann mit dem Schlußwort Bollmanns zur Verschmelzung- und Unterstüzungfrage. Der Redner antwortete auf die verschiedenen Bedenken, die in der Diskussion gegen die vom Vorstand vorgeschlagenen Herabsetzungen der Unterstüzung ausgesprochen wurden und sagte nochmals die Gründe zusammen, die für diesen Schritt sprechen, der notwendig ist, um die Organisation wirklich tüchtig zur Erbringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu machen und darum auch die unumgängliche Voraussetzung der Verschmelzung mit dem Glasarbeiter- und dem Töpferverband ist. — Sodann wurde die gestern von uns veröffentlichte Resolution zur Abstimmung gebracht und mit 42 von 50 Stimmen angenommen. Eho endgültige Beschlüsse über die Unterstüzung- und Vertragsfrage gefaßt werden, wird nun die bereits am Montag gewählte Kommission darüber beraten.

Es folgte die Beratung verschiedener Anträge auf Abänderung des Verbandsstatuts. Angenommen wurde ein Antrag, wonach das Eintrittsgeld auch für nichtgeleitete Arbeiter unter 18 Jahren 50 Pf. beträgt, wogegen sie bisher, wie die Arbeiterinnen und Lehrlinge, nur 25 Pf. zu zahlen hatten. Im übrigen hatten die Anträge, soweit sie bis jetzt zur Erledigung kamen, keine weiteren Veränderungen des Statuts zur Folge.

Die Verhandlungen wurden gestern nachmittag vertagt, da für den Rachmittag ein Ausflug geplant ist.

## Aus der Frauenbewegung.

Die Frequenz der Entbindungsanstalten im Deutschen Reich ist, wie ein Blick in das Statistische Jahrbuch für 1911 zeigt, seit 50 Jahren in ständigem Steigen begriffen. Von 33 344 Entbindungen in den Jahren 1877/78 ist sie auf 120 784 in den Jahren 1905/07 angewachsen. Dagegen ist die Zahl der Erkrankungen an Kindbettfieber in den Anstalten erfreulicherweise gesunken. Vom Hundert der Entbundenen erkrankten 1880/82 noch nahezu 4 an dieser lebensgefährlichen Infektionskrankheit. 1905/07 waren es nur noch 0,53 Proz. Dafür ist die Zahl der mittels geburtshilflicher Operation Entbundenen in den Anstalten erheblich gewachsen. Sie liegt in den dreißig Jahren von 1877 bis 1907 von 2868 auf 16 968 oder von 8,11 Proz. auf 13,88 Proz.

Bedenkt man, daß die Gesamtzahl der öffentlichen Entbindungsanstalten im Reich 127 mit 2857 Betten, die Zahl der privaten Anstalten 78 mit 127 Betten beträgt und daß im Jahre 1909 nicht weniger als 2 038 367 Kinder geboren wurden, so ist klar, welche große Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege noch harret. Wir brauchen sehr viel mehr Entbindungsanstalten, vor allem in den Landesteilen, wo infolge des Gebarmangels das Kindbettfieber unter den Wöchnerinnen noch immer reiche Ernte fält. Unter der armen Bevölkerung in Stadt und Land gibt es unendlich viele, deren Wohnungen nicht so beschaffen sind, daß die Gebärende ohne ernste Lebensgefährdung darin Entbindung und Wochenbett abhalten kann, weil alle Vorbedingungen für die Durchführung der strengen Asepsis, des Wundschutzes durch peinlichste Sauberkeit, fehlen. Also mehr Entbindungsanstalten und Organisation einer umfassenden uneniglichen Hauspflege, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sie als Pflichtleistung der Krankenkassen — bisher leider vergeblich — forderte, das müssen die allerersten und dringendsten Leistungen der öffentlichen Gesundheitspflege im Interesse der Proletarierinnen sein.

#### Veranstaltungen — Veranstaltungen.

**Sächter Wahlkreis.** Erste und zweite Abteilung, Donnerstag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr, bei Obigls, Schwedterstraße 23, allgemeines Kaffeeloch.

**Schöneberg.** Donnerstag, den 31. August: Vestsichtigung der Wohnungs-aussstellung am Zoologischen Garten. Treffpunkt: Rachmittags 4 Uhr am Winterfeldplatz, Ecke Winterfeldstraße. Eintritt frei.

## Letzte Nachrichten.

#### Im Kampf gegen die Teuerung.

Paris, 30. August. (W. L. W.) In St. Quentin für rnten heute vormittag 1500 Webergesellen die Verkaufsstände der Wutter- und Eierhändler und vernichteten einen großen Teil der Waren, weil die Händler zu hohe Preise verlangten. Die Polizei war außerstande, die Händler zu schützen. In mehreren Orten bei Douai und Rantes veranstalteten Arbeiterfrauen heute vormittag eine Straßenkundgebung gegen die teuren Lebensmittelpreise und zwangen einen Teil der Händler, die Preise zu ermäßigen.

#### Ingenieur Richter in Saloniki.

Saloniki, 30. August. (W. L. W.) Ingenieur Richter ist heute abend 8 1/2 Uhr gesund hier eingetroffen.

#### Weiterverbreitung der Cholera.

Saloniki, 30. August. (W. L. W.) In Monastir sind gestern 36 Cholerafälle vorgekommen, von denen 26 tödlich verließen. Gegen tausend Familien verließen die Stadt. Außerdem kamen unter den Soldaten 13 Todesfälle vor. Aus Ohrida wurden 7 Cholerafälle und aus Salona 17 Todesfälle gemeldet. In Rodibazar wurde der Sanitätsordon durchbrochen und dadurch die Sendung verschleppt. Die Folge waren 47 Todesfälle in den letzten 24 Stunden. In Saloniki wurde die Quarantäne gegen Monastir auf 48 Stunden erhöht.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungssbl.

Zur Abgeordnetenerfahrwahl im Landtagswahlkreis Berlin V.

Im Landtagswahlkreis Berlin V findet, wie wir bereits melde...

Bei der Wahl der Abgeordneten für den Landtag des Reichs...

Für die Wahlmännererfahrwahl werden in den betreffenden...

Ueber die Frage, ob bei der Abgeordnetenwahl auch die...

Gerichts-Zeitung.

Der unzüchtige „Wahre Jakob“.

Vor der Offenburger Strafkammer hatten sich am Dienstag...

Kleines feuilleton.

Café Bohème in Paris. Nun hat auch für dieses altberühmte...

Im Charakter stand Bohème in der Mitte zwischen der Kloster...

Über es kam schon einmal vor längeren Jahren eine Krift...

geföhliches schuldig gemacht zu haben, der mit Gefängnis bis zu...

Das Urteil ist nach der Reichsgerichtspraxis unhalbar. Nach...

Aus aller Welt. Agrarische Helden.

Ein geradezu unglaublicher Vorfall, der ein ernstes Nachspiel...

Dr. Radoikowitsch macht im Auftrag eines großen serbischen...

wanderten in eine benachbarte Bierneise aus, andere blieben...

Ueber „Atembewegungen und Atemholen beim Singen“ hielt...

Duftende Schmetterlinge. An die wenig beachtete Tatsache...

halten sollte. Dr. Radoikowitsch wollte sich eben auf den Weiterweg...

Folgeschwerer Brückeneinsturz.

Beim Bau der neuen Linie der röhrtischen Bahn von St. Moritz...

Kleine Notizen.

Attentat auf einen Polizisten. In Weichwasser (Oberlausitz)...

Feuerunruhen in Frankreich. Am Dienstagabend fand in...

Unter Felsstrümmern begraben. In dem Badeort Verneval-Grand...

Schwerer Dampferkatastrophe in der Nordsee. Der englische...

Der Denker entflohen. Aus dem Zifliser Gefängnis-krankenhaus...

Marktpreise von Berlin am 29. August 1911. nach Ermittelung...

lichen Exemplaren in gleicher Weise. Es ist daher sehr wahrschein...

Humor und Satire.

Der modernisierte Goethe.

Ueber allen Prohen Herrschet Ruh, — — — — —

Notizen.

Für die Auffindung der Mona Lisa, des längst gestohlenen...

Gegen das Gutverbot des Polizeipräsidenten v. Jagow...

Max Reinhardts Klassiker-Vorstellungen im Zirkus Schumann...

Peter Friedrich Siebold, der früheste Uebersetzer tibetischer...

Das Wilhelm Raabe-Museum in Braunschweig wird nun sicher...

August Strindbergs „Pater“ - Tragödie wurde von der Londoner...

# Theater.

**Donnerstag, 31. August.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**R. Oberhaus.** Adella.  
**R. Schauspielhaus.** Die Journalisten.  
**Berliner Prater.** Die junge Garde.  
Anfang 8 Uhr.  
**Deutsches.** Der Arzt am Scheidewege.  
**Leipzig.** Glaube und Heimat.  
**Berliner.** Summestudenten.  
**Kleines.** Der Holzhacker.  
**Neues Schauspielhaus.** Die keusche Zofe.  
**Romische Coet.** Der verdohnte Kuhweiden.  
**Die Dame von Maxim.**  
**Wesken.** Die geschiedene Frau.  
**Thalia.** Bolnische Wirtschaft.  
**Schiller.** O. Der Bund der Jugend.  
**Schiller.** Charlotteburg. Revolutionshochzeit.  
**Wetrowski.** Hoheit amüsiert sich!  
**Boigt.** Gretzloja.  
**Herrnsfeld.** Das Kind der Firma.  
**Schmerzlose Behandlung.**  
**Kassino.** Der selbige Huldshinsky.  
**Wagon.** Spezialitäten.  
**Wagon.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger.  
**Wintergarten.** Spezialitäten.  
**Königstadt-Kassino.** Spezialitäten.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Zustpielhaus.** Die goldene Schüssel.  
**Reie.** Staatsanwalt Alexander.  
**Folies Caprice.** Drei Frauenhüte.  
Sie ist eine Ausnahme.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Kammerspiele.** Frühlings Erwachen.  
**Neues Operetten.** Eine Million.  
**Trianon.** Das Bräutigam.  
**Intimes.** Parler Eben.  
**Urania.** Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr: Lebende Tierbilder von nah und fern.  
**Sternwarte.** Invalidenstr. 57-59.  
**Kaiser-Panorama.** Rest: Besuch von Konstantinopel. Niesenbrand in Istanbul. Letzte Woche: Schicksale Schwelg.

**Schiller-Theater O.** Theater  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Der dunkle Punkt.**  
Ende 10 Uhr.  
Freitag, abends 8 Uhr  
**Nathan der Weise.**

**Schiller-Theater** Charlottenburg.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Revolutionshochzeit.**  
Freitag, abends 8 Uhr  
**Der Probekandidat.**

**Neues Theater.**  
8 Uhr Gastspiel Hans Niese:  
**Die Frau Grell.**  
Berliner Theater.  
Heute 8 Uhr:  
**Bummelstudenten.**  
Täglich: Bummelstudenten.

**Theater des Westens.**  
Abends 8 Uhr:  
**Die geschiedene Frau.**  
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Sonabend, 2. Sept., abends 7 1/2 Uhr:  
**Eröffnungsvorstellung.**  
**Sigfried, der Cherusker.**  
Dramatische Dichtung von Mühlbrandt.  
Sonnt. 8 Uhr: Sigfried, der Cherusker.  
Montag 8 Uhr: Judith.

**Residenz-Theater.**  
Direktion Richard Alexander.  
Abends 8 Uhr:  
Sommerpreise  
**Die Dame von Maxim.**  
Schwan in 3 Akten von Georges Feytaud.  
Deutsch v. Benno Jacobson.

**Belle-Alliance-Theater**  
(fr. Volkoper) Belle-Allianzstr. 7/8.  
Novität! Premiere. Novität!  
**Des Lebens Possenspiel.**  
Schauspiel in 4 Aufz. v. Kurt Schuler.  
Freitag, 1. September ab 8 1/2 Uhr.

**Luifen-Theater.**  
Donnerstag: Geschlossen.  
Freitag: Premiere  
**Das Wintermärchen.**

**ROSE-THEATER**  
Große Fleischstr. 132.  
Staatsanwalt Alexander.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Kasernenakt.  
Auf der Gartebühne:  
**Es gibt nur ein Berlin.**  
Große Revue.

**Metropol-Theater.**  
Zum 125. Male:  
**Hoheit amüsiert sich!**  
Operette in 3 Akten von J. Freund.  
Musik von Rudolf Keiser.  
In Szene gesetzt vom Dir. H. Schulz.  
Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

**Folies Caprice.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
3 Frauenhüte.  
Sie ist eine Ausnahme.  
Das Trümpfband.  
Campanette.  
Freitag, den 1. September 1911:  
Premiere.  
Folies Caprice-Ensemble.

**„Männerchor Fichte-Georgia 1879“**  
(M. d. A.-S.-B.) Chormoister: P. A. Joseph.  
Sonntag, den 3. September 1911:  
**Sommer-Fest**  
in den Gesamträumen der Brauerei Friedrichshain.  
**Konzert:** Berliner Sinfonie-Orchester.  
Leitung: Hr. Joseph.  
**Gesang:** „Fichte-Georgia 1879“.  
**Vorträge:** Berliner Ulk-Trio.  
Kinematograph. Kasperle-Theater. Kinderbelustigungen.  
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr an geöffnet.  
Von 7 Uhr an **Tanz.** Herren, welche daran teil-  
nehmen zahlen 50 Pf. nach.  
Kasseneröffnung 1 Uhr. Anf. des Konzerts 4 Uhr.  
**Stntree 25 Pf.**  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

**CLOU**  
Berliner Konzerthaus  
Mauerstraße 82 X Zimmerstraße 90/91.  
Nur noch 4 Tage! Gastspiel der  
Kapelle der 1. Matrosendivision a. Kiel.  
Dirigent: Kaiserlicher Obermusikmeister G. Stolle.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
An allen Wochentagen nachm. 4-7: Gr. Promenadenkonzert  
bei freiem Eintritt.

**SPORTPALAST** Potsdamer Str. 72  
Eröffnung: 1. September cr.  
Allabendlich:  
**Hurrah! Parade!** Sport - Attraktionen  
Grosse militärische Revue in 6 Bildern  
ca. 200 Mitwirkende.  
Eintritt am Eröffnungsabend auf allen Plätzen 2 M.  
Einladungen berechtigen zum freien Eintritt.  
**Größter Eispalast der Welt**

**PASSAGE :: ANOPTIKUM**  
Das größte Schauetablisement des Kontinents.  
**Lebend der Mann mit der eisernen Zunge.**  
Ein Fakir ohne Nerven.  
AGA die schwebende Jungfrau  
Alles ohne Extra-Entree.

**Moabiter Wintergarten** Artus-Hof  
Perleberger Str. 26, Stöndaler Str. 18  
Direktion: Karl Pirnau.  
**Riesen-August-Programm.**  
The Lunas Luftakt. Byron, musikalischer Clown. Relays Duett. Herm. Milano. Grotteskometer. The Darnetta. Melangeoff. Rositta. Bern. Zingere. Erka Erika. Soubrette. Arturo, freilebende Brüder. Gust. Müller, Quomort. Les Totos an Silberfellen.  
**Das Geschenk.**  
Schwan in 1 Akt.  
Anfang 4 Uhr. Vorstellung 6 Uhr.

**Urania.** Wissenschaftliches Theater.  
Taubenstraße 48/49.  
Abends 8 Uhr:  
**Lebende Tierbilder von nah und fern.**  
**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich:  
Großes Militär-Doppel-Konzert.  
Eintritt 1 Mark  
von abends 6 Uhr ab 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Casino-Theater** Rottberger Str. 87. Täglich 8 Uhr  
Allabendlich der neue  
Berliner Poffen-Schlager  
Der selbige Huldshinsky.  
Sonnt. nachm. 3 1/2, U.: Haß u. Liebe.



**Admiralspalast** Am Bahnhof Friedrichstraße  
**Eis-Arena.**  
Geöffnet v. 10 Uhr vorm.  
In der heißen Jahreszeit  
angenehm kühler Aufenthalt.  
Allabendlich:  
Montreal  
Die Stadt auf Schlittschuhen.  
Neu: Pash-Bali-Spiel  
Zahlreiche  
Kunstausproduktionen.  
Exquisite Restauration  
bis 1 Uhr nachts.  
Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr  
abds.: halbe Kassenpreise.

**Noacks Theater.**  
Direktion: Robert Dill.  
Berlin N. Brunnenstraße 16.  
Heute: Geschlossen.  
Sonabend, den 2. September 1911:  
**Eröffnung d. Winterspielzeit**  
Zum ersten Male:  
**Bete und arbeite.**

**Königstadt-Kasino.**  
Polzmarktstr. 72, Ecke Weganderstr.  
Inh.: Max Schindelhauer.  
Som 16.-1. Rom 16.-1.  
Neue Spezialitäten.  
Neue Attraktionen.  
**Eternos.**  
Lebensbild mit Gesang in 2 Akten.

**Max Kliems**  
Sommer-Theater  
Heute: Elltetag.  
Rudolf Krüger, Rollenrolle 13-15.  
Täglich: Größtartige Theater-  
und Spezialitäten-Vorstellungen.  
Selbstbespielter Theatergarten, bei un-  
gänglicher Witterung Schuß biend.  
Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfest.

**Berliner Prater-Theater**  
Kassinen-Allee 7/8.  
Täglich:  
**Die junge Garde.**  
Ausstattungsstücke von Jacobson  
und Gb.  
Spezialitäten X Konzert.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.

**Voigt-Theater**  
Gesundbrunnen, Badstraße 58.  
Heute sowie täglich:  
**Preziosa.**  
Glänz. neue erstklass. Spezialitäten.  
Kasseneröffnung 2. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Sonabend, 2. September: Demis-  
t. d. Schauspielpersonal: In Freud  
und Leid.

**Reichshallen-Theater.**  
Heute: Fest-Soiree  
und Fest-Kommers  
zur Feier  
des 25. jähr.  
Bestand-  
festes des  
Theater.

**Radfahrerklub Borussia 1886**  
Anfang 8 Uhr  
Besichtigungstour resp. Klubabend  
Ueber die Bille in herrlich verlägt.

**Nibles Fest-Säle**  
Dennewitzstraße 13.  
Jeden Donnerstag:  
**Tanzkränzchen**  
bei freiem Entree. C. Nible.

# Freie Volkshühne

Eröffnungs-Vorstellungen am Sonntag, den 3. September  
nachmittags 3 Uhr:

- Lessing-Theater** 10. Abteilung, Gruppe 41-44 } Wenn der junge Wein blüht
- Neues Schauspielhaus** 7. Abteilung, Gruppe 30/31 } Nathan der Weise
- 14. (I. Abend-Abteilung) } Nathan der Weise
- Montag, 4. September 8 Uhr
- Thalia-Theater** 1. u. 2. Abteilung, Gruppe 1-5 } Der Zigarettenkasten
- Residenz-Theater** 13. Abteilung, Gruppe 57 } Die arme Löwin
- Herrnsfeld-Theater** 4./5. Abteilung, Gruppe 17-20 } Sonntag, den 10. September, 3 Uhr  
**2 x 2 = 5**

In Vorbereitung:  
Im Neuen Schauspielhaus: Björnson, Ueber unsere Kraft, H. Lutz, Thomas Münzer, Grillparzer, Des Meeres und der Liebe Wellen. - Im Thalia-Theater: Samson und Delila. - Im Herrnsfeld-Theater: Morbus Tellermann.  
Die neuen Karten der Mitglieder müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden.  
Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

**Herrnsfeld Theater**  
Sublimums-Salon 20 jährig Direktion  
Anton und Donat Herrnsfelds.  
Seit 20 Jahren der größte Erfolg  
die Robitäten  
**Das Kind der Firma**  
Verwandlungskomödie in 2 Akten mit  
den Hystoren  
A. Herrnsfeld u. Tobias Tscheppernock.  
Donat Herrnsfeld als Philipp Katzenfell.  
**Schmerzlose Behandlung**  
Anfang 8 Uhr.  
Vorvert. 11-2 Uhr (Theaterkasse).  
Prachtvoller Sommergarten.  
Lustige Vergola.

**Apollon Theater**  
8 Uhr:  
Lehtes Auftreten  
**Harry Walden.**  
Morgen, Freitag, den 1. September:  
Premiere des vollständig  
**neuen Programms.**  
10 große Attraktionen, Novitäten.

Anfang September  
**AUSSTELLUNG**  
**NORDLAND**  
auf dem entsprechend hergerichteten Platze  
Kurfürstendamm 151 (frühere Rollschubbahn)  
**125 Polarbewohner**  
bei Arbeit, Sport und Spiel  
Hochinteressante Darstellungen aus d. Volks-  
leben im höchsten Norden, ausgeführt von  
kunstgeübten Eskimos und Lappländern.  
**Unübertroffene Sportsleistungen**  
Skilaufen, Skiboote, Schlittentfahren auf künstl.  
Bahn, Islandpferde, Renntiere, Grönlandhunde.  
Wissenschaftliche und lehrreiche Darbietungen.  
Original-Hütten Hausindustrie

**Café Bellevue.**  
Kammelsburg am See.  
Inh.: G. Tempel.  
Jeden Sonntag:  
**Spezialitäten-Vorstell.**  
u. Garten-Konzert.  
Jeden Sonnabend und  
Donnerstag:  
**Soireen der**  
**Hoffmanns Sänger**

**Passage-Theater.**  
Abends 8 Uhr:  
**Rudolf Mälzer**  
Der erste Komiker d. Jetztzeit.  
**Emanuel Steiner**  
Rechenphänomen  
und das große  
Varieté-  
Eröffnungsprogramm

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
für den  
**4. Berliner Reichstagswahlkreis.**  
Peterburger Viertel.  
Bezirk 373 V.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Genosse, der **Wahlwirt**  
**Robert Weidhaase**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 1. September, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Zentral-Friedhofes in  
Friedrichshofe aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.  
22/15

**Deutscher**  
**Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todes-Anzeigen.**  
Den Kollegen zur Nachricht, daß  
unser Mitglied, der Schlosser  
**Artur Munsky**  
am 24. August infolge Unfalls  
gestorben ist.

Ferner den Kollegen zur Nach-  
richt, daß unser Mitglied, der  
Metallarbeiter  
**Albert Hönicke**  
am 28. August an Lungenerleiden  
gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 1. September, nach-  
mittags 5 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen Jakobikirchhofes  
in Altdorf, Hermannstraße, aus  
statt.

Ferner starb unser Mitglied, der  
Schlosser  
**Hermann Schmidt**  
am 29. August.  
Ehre ihrem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 1. September, nach-  
mittags 4 Uhr, von der Leichen-  
halle des Norddorfer Gemeinde-  
Friedhofes, Mariendorfer Weg,  
aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
122/9 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verein**  
**der Bildhauer Deutschlands.**  
Verwaltung Berlin.  
Am Dienstag, den 29. August,  
verstarb nach langem Kranken-  
lager unser Mitglied, der  
Modellleur  
**Fritz Below**  
im 30. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 1. September, nach-  
mittags 4 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des alten Gemeinde-  
Friedhofes in Altdorf, Rudower  
Straße, aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
20/16 Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und**  
**Schankwirte Deutschlands.**  
Zentrale Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß der Kollege  
**Josef Kumburski**  
Beußstr. 3, Bezirk 1  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute,  
Donnerstag, den 31. August, nach-  
mittags 5 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Sebastian-Kirchhofes in  
Heinoldsdorf-Bett aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
75/18 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Maler,**  
**Leinwand-, Aufstreicher usw.**  
Zentrale Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß der Kollege  
**Adolf Warner**  
(Bezirk Nordost)  
am 28. August verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet heute  
Donnerstag, den 31. August,  
nachmittags 4 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des Gethsemaner-  
Kirchhofes in Nieder-Schönhausen  
aus statt.  
129/20 Die Ortsverwaltung.

**Dankfagung.**  
Für die zahlreichen Beweise herz-  
licher Teilnahme bei der Beerdigung  
meines lieben Vaters und herzens-  
guten Vaters sage ich hiermit allen  
Bekanntem, Freunden und Be-  
kanntem, insbesondere der Firma  
Götsch u. Co. sowie seinen Kollegen  
und dem Wahlverein von Altdorf  
meinen herzlichsten Dank.  
Die trauernde Witwe  
**Hedwig Sucher** nebst Kindern.

Am Montag, den 28. d. Mts.  
verstarb nach langem Kranken-  
lager unser guter Vater, Groß-  
vater, Onkel, Bruder und Schwager,  
der Bäcker  
**Karl Hofmeister**  
im 65. Lebensjahre.  
Dies zeigen tiefbetrubt an  
Die trauernden Hinterbliebenen  
**Hermann Hofmeister u. Geschwister**  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 1. September, nach-  
mittags 5 Uhr, von der Leichen-  
halle des Bartholomäus-Kirch-  
hofes in Heiligensee, Fallenberg-  
Straße, aus statt. 53752

Für die anlässlich des Hinscheidens  
meiner leider zu früh verstorbenen  
Lieben Frau bewiesene herzliche Teil-  
nahme, sage ich auf diesem Wege  
allen meinen herzlichsten Dank. 3065  
**Otto Simon**  
nebst Kindern.

Für die vielen Gratulationen zu  
unserer am 28. August 1911 statt-  
gefundenen Silbernen Hochzeit,  
sagen wir allen Freunden und Partei-  
genossen auf diesem Wege unsern  
aufrichtigsten Dank. 53762  
**Otto Witte und Frau**  
Krudstr. 16.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und Kranzsenden bei der  
Beerdigung meiner lieben Frau und  
guten Mutter  
**Anna Weidigt geb. Ganskow**  
sagen wir allen Freunden, Bekannten  
und Verwandten, besonders dem  
587. Bezirk des Sozialdemokratischen  
Wahlkreises des 6. Berliner Reichs-  
tags-Wahlkreises, den freien Gast-  
und Schankwirten, Bezirk II Berlin,  
den Arbeitern der Firma H. Exner,  
dem Sparverein „Brüderschaft“, den  
Stammgästen sowie den Mitbewohnern  
des Hauses Fußsteinf. 43 unsern  
herzlichsten Dank.  
**Kurt Weidigt** nebst Sohn.

**Schweizer-Garten**  
Am Königstor. Am Friedrichshain.  
Jeden Abend 7 1/2, 10 Uhr:  
**Wie man Weiber fesselt.**  
Wolle mit Gefang in 2 Akten.  
**Spezialitäten. Kinematograph.**  
Jeden  
Mittwoch: **Kinderfest.**  
Auf. montags 5, Sonnt. 4 Uhr.

**Steppdecken**  
**Spezialhaus**  
**Emil Lefèvre**  
Berlin, Oranienstr. 158  
**Höchste Leistungsfähigkeit**  
durch Selbstfabrikation  
aller besseren Qualitäten.  
Steppd. à 2,50, 4, 6, bis 250 M.  
Schlafdecken à 3, 4, 10 bis 50  
Echt. Kameelhaar à 10 bis 36  
**Spezialkatalog**  
mit ca. 650  
Abbildung. gratis u. franko.  
Klavierlehren, Fortpianos 41.  
Individuellen Einzelunterricht. Kind-  
geeignete Empfehlungen.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
**Achtung! Kontobuchbranche! Achtung!**  
Heute Donnerstag, den 31. August, abends 6 Uhr:  
**Branchen-Versammlung**  
aller in den Berliner Geschäftsbuch-, Schreibstoff-, Kassen-,  
Freiheb- u. Kalenderblockfabriken sowie in Finierzustalten  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen  
im **Stablfabrikat** Musker-Festhalle, Kaiser-Wilhelm-Str. 15m.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Stand der Tarifbewegung. 2. Verbands-  
angelegenheiten.  
Das Mitgliedsbuch ist am Eingang voranzulegen.  
Die Branchenleitung und Ortsverwaltung.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
Zahlstelle Berlin.  
Freitag, den 1. September, abends 8 Uhr:  
**General-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Saal IV. 67/10  
Fortsetzung der Tagesordnung vom 18. August.  
**Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!**  
Meiner geehrten Kundsch. und Nachbarschaft zur Kenntnis, daß der  
Eizitt zwischen dem Bäcker-Verband und meinerseits zur Zufriedenheit  
beigelegt ist. Empfehle nach wie vor mein Brot und Backware.  
Gehächungsdroll  
**Sperhacker, Friedrichsberger Straße 20.**  
Der Vertrauensmann der Bäcker und Konditoren.

An diesem  
Schild  
sind die Läden  
erkennbar,  
  
in denen  
SINGER  
Nähmaschinen  
verkauft werden.  
Mustergültig in Konstruktion und Ausführung,  
gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.  
**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
BERLIN, Leipziger Straße 92.  
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

**Möbel-Angebot.**  
Solides Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohn-  
einrichtungen sowie ein-  
zelne Möbel gegen mögliche Rindergütung bei  
keiner Ansichtsung u. geringen  
monatlichen Zahlungen. Anfragen unter  
Postlagerkarte 16, Postamt 103.  
Kein Abzahlungsgeschäft. 8106\*

  
**Prachtvoller**  
**Blumen-Flor**  
wird erzielt durch Tüngen mit echten  
**Dr. Landmann's**  
**Blumen-Dünger.**  
Schwäbisch langjährig erprobt.  
Voll 10 und 25 Pf. — Einzelpf. 25 und 50 Pf.  
1/2-Lit. 1 Pf. — 2 1/2-Lit. 3 Pf.  
Nur echt in Original-Verpackung in allen ein-  
zelnen Geschäften zu haben.  
Dr. B. Landmann, Berlin-Pankow, Parkstr. 1A.

**Die reellsten und billigsten**  
**Möbel**  
und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Zins-  
vergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-  
fabrik unter 10jähriger Garantie  
**A. Schulz,** Reichenberger  
Straße 8.  
4808L\*

Von der Reise zurück  
**Hermann Katz**  
Landsberger Straße 71.  
Für Zahnleidende S-S. Amt 7, 1831.

**Reste**  
Wasserputz, „Gehilfen-Neuheiten“ für  
Anzüge, Kolläre, Peter 3, 4 Markt.  
Zuschlager-Gesellschaft m. B. G.  
Gertraudenstr. 20-21, d. Perlestr. 4.

**Dr. Simmel**  
Spezial-Arzt  
für Haut- und Harnleiden.  
Prinzenstr. 41, dicht am  
Moritzplatz  
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 63  
Lindenstr. 69 (Laden).  
Sodern erschien:  
**Die Sozialdemokratie im**  
**Urteile Ihrer Gegner**  
von  
**Dr. Aug. Erdmann.**  
Preis gebd. 2 M.

**Leineweber**

4-5-6 Kölnischer Fischmarkt 4-5-6



Preiswerte

**Einsegnungs-Anzüge**

	64	66	72	78	80	84	86 cm
Cheviot . . . . .	14	14 <sup>50</sup>	15	15 <sup>50</sup>	16	16 <sup>50</sup>	17 M.
Kammgarn . . . . .	16	17	18	19	20	21	22 M.
Kammgarn-Cheviot II . . . . .	22	23	24	25	26	27	28 M.
Melton-Cheviot . . . . .	26	27	28	29	30	31	32 M.
Kammgarn-Cheviot I . . . . .	30	31	32	33	34	35	36 M.
Tuchkammgarn . . . . .	34	35	36	37	38	39	40 M.

In eigenen Betriebswerkstätten hergestellte  
**Jünglings- und Knaben-Kleidung**  
ist besonders preiswert u. unübertroffen in Sitz u. solider Verarbeitung

**THERMOS**

Die bekanntesten

Thermos'  
Flaschen  
Picnics  
Kannen  
Krüge



wie  
bisher  
in  
allen  
Preis-  
lagen.

**Unzerbrechlich!**  
in allen Grössen  
und Formen.

Zu haben in allen ein-  
schlägigen Geschäften, wo  
nicht, werden Verkaufsstellen  
angegeben.



Demo-gefäß  
von M. 4,50 an.

hält kalt und heiss,  
ohne Feuer, ohne Eis

**Demo-  
Gefäße.**

In allen Preislagen.

Unentbehrlich für  
Berufstätige aller  
Art, Sporttreibende  
:: und Haushalt. ::

Für vielerlei  
industrielle Zwecke.

**Thermos Aktiengesellschaft Berlin W.**

Man achte genau auf die Marke „Thermos“ resp. „Demo“.

Zur Messe in Leipzig: Florahaus, Peters-Strasse 23 (Laden).



Morgen, Freitag, Flugblattverbreitung. Niemand fehle.

Partei-Angelegenheiten.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Die Flugblattverbreitung morgen, am Freitag, den 1. September, 7 Uhr abends beginnend, findet statt:

in allen Bezirken der sechs Berliner Kreise,

für Teltow-Weeskov in den Orten

Aldershof, Alt-Glienice, Baumgartenweg, Bohndorf, Brieg, Charlottenburg, Eichwalde, Friedenan, Grünau, Johannisthal, Köpenick, Lankwitz, Groß-Lichterfelde (Ost und West), Mariendorf, Nieder-Schöneweide, Rixdorf, Schmargendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhofer, Treptow, Wilmersdorf,

für Niederbarnim in

Vorsigtal, Franz-Buchholz, Friedrichsfelde, Friedrichshagen, Hohen-Schönhausen, Karlshorst, Lichtenberg, Nieder-Schönhausen, Ober-Schöneweide, Pantow, Reinickendorf (Ost u. West), Rummelsburg, Straßan, Tegel, Waidmannslust, Weißensee, Wilhelmshagen.

Das Verbandsbureau.

Straßen. Die Bibliotheksbücher werden vom Sonnabend, den 2. September, abends von 7-9 Uhr wieder in der üblichen Weise ausgegeben. Da die Bibliothek eine wesentliche Erneuerung erfahren hat, werden die Genossen ersucht, regen Gebrauch von denselben zu machen. Die Bibliothekskommission.

Berliner Nachrichten.

Protest gegen den Jagowischen Schicksalsspruch.

Die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung hat beim Bureau folgenden Antrag zur Beschlußfassung eingereicht:

Die Stadtverordnetenversammlung protestiert im Namen der Bürgererschaft gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten, nach welcher jeder Schußmann bestraft werden soll, der zu spät von der Schußwaffe Gebrauch macht, weil diese Verfügung ungeschicklich ist und eine schwere Gefahr für die Bevölkerung bedeutet. Sie ersucht den Magistrat, durch geeignete Maßnahmen darauf hinzuwirken, daß die Verfügung schleunigst aufgehoben wird.

Blumentage mit Gesang. Der Blumentagsdrummel spielt immer noch in gewissen Köpfen nach. Jetzt wird gar ein Aufruf erlassen zur Bildung eines Gesangchors, der bei ähnlichen Veranstaltungen in Zukunft mit Gesangsvorträgen zur Verfügung stehen und auch selbstständig zu Blumentagszwecken Aufführungen veranstalten soll. Hierzu werden alle Damen und Herren, welche an den Blumentagen als Helfer mitgewirkt haben, eingeladen.

Das hat auch gerade noch gefehlt. Praktischer wäre es doch, daß jede Blumentagsjungfrau vor sich auf der Straße einen Musikautomaten aufstellt und patriotische Lieder herunterleiert. So etwas kommt dann auf die Reklamebettel der Heilsarmee hinaus. Hoffentlich bereitet das nachgerade genug gekröpfte Publikum, wenigstens in Groß-Berlin, allen diesen schönen Plänen ein gründliches Fiasko mit zugedrückten Taschen.

Schön vor dem Lichte der Öffentlichkeit.

In der Möbelausstellung am Zoologischen Garten war bis vor wenigen Tagen neben den ausgestellten Zimmereinrichtungen ein Sortiment von Möbeln zu sehen, welches die Veranstalter der Ausstellung in einem bekannten Abzahlungsgeheimnis erstanden hatten, um dem Publikum den Unterschied zwischen der Abzahlungsware und den ausgestellten Erzeugnissen der Tischlermeister durch Augenschein zu demonstrieren.

Gemeinhin pflegt kein Geschäftsmann ungehalten zu sein, wenn die Ware, welche er zum Kauf anbietet, dem Publikum gezeigt wird. Wenn die Möbel des hier in Rede stehenden Abzahlungsgeheimnisses so gut und preiswert wären, wie es der Inhaber desselben in der Broschüre darstellt, die er anlässlich der Möbelausstellung im Gewerkschaftshaus verteilte, dann hätte er doch den Tischlermeistern für die kostenlose Reklame, die sie durch Ausstellung seiner Ware für ihn trieben, dankbar sein müssen. Doch weit gefehlt. Der Inhaber des Abzahlungsgeheimnisses muß wohl selbst davon überzeugt sein, daß sich seine Ware neben wirklich guter, solider und preiswerter Tischlerarbeit nicht sehen lassen kann, und daß es besser ist, wenn sie dem Lichte der Öffentlichkeit entrückt wird. Eine andere Erklärung finden wir wenigstens nicht dafür, daß die Abzahlungsware eine gerichtliche Verfügung erzwirkte, welche es der Tischlerinnung untersagt, die Abzahlungs Möbel fernerhin auszustellen.

Seit einigen Tagen ist nun das wirklich abschreckende Beispiel einer Zimmereinrichtung des Abzahlungsgeheimnisses aus der Ausstellungshalle verschwunden. In einem dunklen Winkel steht es seinem Verfall entgegen, der jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen wird.

Noch eine interessante Seite hat diese Angelegenheit. Die Tischlermeister wollen die Schundware, die dem Publikum zu teuren Preisen aufgehängt wird, vom Markte verdrängen, indem sie für annähernd den gleichen Preis gute und tadellose Produkte liefern. Ein Bestreben, welches auch vom Standpunkt des kaufenden Publikums mit Freuden begrüßt werden kann. Dieser berechtigter Kampf gegen Produkte, die selbst der Nichtfachmann auf den ersten Blick als miserablen Schund erkennt, kann nach Lage unserer Verhältnisse durch Gerichtsurteil — wie der vorliegende Fall zeigt — erschwert werden. Schützt man so das reelle Handwerk?

Das Garde-Schützenbataillon wurde am Dienstaagnachmittag alarmiert, das Feuerpfeifer mußte nach Dahlem ausrücken, wo in der Nähe des Botanischen Gartens auf den dortigen unbesetzten Flächen trockenes Gras, Heu usw. in solcher Ausdehnung brannte, daß die anliegenden Villen und Gärten in Gefahr schwebten. Die Flammen schlugen bis zu einem Meter hoch empor und verbreiteten eine solche Hitze, daß Kinder und selbst erwachsene Personen in Gefahr schwebten. Per Feuerwehr und dem Militär gelang es dementsprechend, die Flammen auf die unbesetzten Flächen zu beschränken.

Paradeabsperrung.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Aus Anlaß der am 1. September dieses Jahres vormittags 8 Uhr auf dem Tempelhofer Felde stattfindenden Parade wird die Tempelhofer Chaussee von etwa 7 Uhr an bis zur Beendigung der Parade für jeden Verkehr gesperrt. Nur den mit Passierscheinen versehenen Wagen ist das Befahren der Vellealichstraße bis zum Steuerhaus gestattet. Wagen mit Tribünenbesuchern biegen in die Kreuzbergstraße ein und erreichen die Dreieckstraße durch die Kaybachstraße oder durch die Plauer Straße oder über die Kolonnenbrücke. Die Lichterfelder Straße wird für jegliche Ansahrt nach dem Felde gesperrt. Auf dem Feldteil westlich der Tempelhofer Chaussee

können nur Wagen, die Tribünenbesucher bringen, zugelassen werden. Die Vellealich- und Kaybachstraße dürfen von Lastwagen während der Zeit vom Ausrücken der Truppen bis nach dem Einmarsch in die Stadt nicht befahren werden. Mit dem Beginn des Ausmarsches der Truppen (ungefähr 6 Uhr früh) bis zur Aufhebung der Absperrung wird der Betrieb der Straßenbahnen auf der Tempelhofer Chaussee und den aus Berlin dorthin führenden Straßen abgeleitet oder eingeschränkt. Ebenso erleiht mit Beginn des Einmarsches der Truppen (etwa von 9 1/2 Uhr vormittags ab) der Omnibusverkehr in diesen Straßenzügen gewisse Beschränkungen. Auf das Paradesfeld östlich der Tempelhofer Chaussee werden nur solche Equipagen zugelassen, deren Inhaber mit polizeilichen Passierscheinen versehen sind. Für die Tribünenbesucher gelten die auf den Karten ausgedruckten besonderen Bestimmungen.

Sollte sich die Zeit des Beginns der Parade ändern, so finden die vorstehend erwähnten Zeitangaben sinntypische Aenderung.

Eine fernere Absperrung erfolgt abends aus Anlaß des am 1. September d. J. abends 8 1/2 Uhr, vor der Schloßterrasse im Lustgarten stattfindenden großen Zapfenstreichs. Es werden etwa von 8 1/2 Uhr abends ab gesperrt: 1. Für jeglichen Verkehr: Die Kaiser-Wilhelm-Brücke, der Lustgarten, die Schloßbrücke, die Friedrichsbrücke, die Museumsstraße, die Bahndämme der Schloßfreiheit, des Platzes am Zeughaufe und des Kaiser-Franz-Josef-Platzes. 2. nach Bedarf: Die Straße unter den Linden östlich der Charlottenstraße, der Schinkelplatz, die Straße am Zeughaufe und die einerseits von der Behrenstraße, Französischen Straße, dem Verderschen Markt, andererseits von der Dorotheenstraße her nach den gesperrten Straßen und Plätzen führenden Zugänge. Die Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen erfolgt nach Beendigung des Zapfenstreichs.

Nächtliche Feuerwache im Schloß. Das königliche Schloß in Berlin hat jetzt eine ständige Feuerwache erhalten, der es obliegt, nachts im Schloß zu patrouillieren. Bei den Rundgängen müssen die Feuerwehrmänner auch die nächste Umgebung, den Markt, Dom, das Museum, die Ruhmeshalle usw. überblicken. Vom Dach des Schlosses bietet sich dazu eine ausgezeichnete Gelegenheit. Soweit uns bekannt, ist das Schloß außerdem auch ständig militärisch bewacht.

1000 W. Bezeichnung sind für die Ermittlung der Brandstifter ausgelegt. Die seit einiger Zeit wieder die Böden und Dachstühle vorzüglich anzünden.

Einquartierung erhalten Berlin und die südlichen Vororte zur großen Herbstparade. In der alten Kaserne der Garde-Musiktruppe, in der Linden- und Heilmer-Straße, liegen vom Donnerstag vormittag bis Sonnabend früh die Leibgarderie des Kaisers und die Leibgarde der Kaiserin. Die Leibschwadron des Regiments Garde du Corps wird in Tempelhof untergebracht. Die anderen Potsdamer berittenen Truppen beziehen andere Vororte.

Wieder ein Hirschschlag. Bei einem Glase Bier vom Tode übertrifft wurde gestern nachmittag der 59 Jahre alte Zigarrenarbeiter Otto Schmidt aus Brandenburg an der Havel in einer Schankwirtschaft in der Greifswalder Straße. Vom Hirschschlag getroffen, sank er plötzlich vom Stuhl und verschied auf der Stelle. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Ein Mörder verhaftet. Einer der beiden Mörder des Agenten Wilhelm Niemer, der in der Nacht zum 8. Dezember v. J. in der Nähe des Griesheimer Erzgerichtes bei Frankfurt a. M. erschlagen und beraubt wurde, ist von der hiesigen Kriminalpolizei auf seiner Arbeitsstelle verhaftet worden. Es ist ein am 18. Mai 1892 geborener Stallhelfer Max Köppler. Der Verdacht der Täterschaft fiel bald nach Verübung des Verbrechens auf einen Arbeiter Johann Wellmann und Köppler. Diese beiden hatten sich nach Ausweis der Herbergsbücher am Tage vor der Tat in einer Frankfurter Berberge aufgehalten. Der Kriminalpolizei zu Frankfurt a. M. gelang es, Wellmann zu ermitteln und festzunehmen. Er legte jedoch kein Geständnis ab, beschränkte vielmehr fortgesetzt, an der Tat irgendwie beteiligt zu sein. Köppler dagegen ist geständig und durch seine Bekanntschaft ist auch Wellmann überführt. Die beiden lernten sich auf der Walze kennen. Ganz ohne Mittel, beschloßen sie, sich irgendwie Geld zu verschaffen, und kamen überein, sich an der einsamen Landstraße in einen Hinterhalt zu legen und den ersten besten Mann, der Geld haben könnte, totzuschlagen und auszurauben. Als Nordwerkzeug kauften sie sich zu diesem Zweck einen Hammer. In der Nacht zum 8. Dezember lagen sie in ihrem Versteck, als der Agent Wilhelm Niemer ahnungslos die Landstraße daherkam. Weil sie bei ihm Geld vermuteten, so sprangen sie auf ihn zu. Wellmann streckte ihn mit zwei Hammerschlägen auf den Kopf nieder. Beide schleppten dann ihr Opfer gemeinsam abseits von der Landstraße auf das Feld. Weil Niemer noch Lebenszeichen von sich gab, so schlugen sie hier noch weiter auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührte. Den Toten raubten sie dann aus, erbeuteten aber nur acht Mark. Diese geringe Beute, die sie sich teilten, brachten die Raubmörder bald durch. Nach der Verhaftung Wellmanns machte die Frankfurter hiesige Kriminalpolizei auf seinen Herbergsgenossen aufmerksam. Dieser war wieder auf die Walze gegangen, zunächst nach Würzburg. Seit einigen Wochen hielt er sich unangemeldet in Berlin auf und arbeitete in der Marieustrasse. Dort wurde er gestern von der Kriminalpolizei ermittelte und festgenommen. Beim Verhör legte er ein umfassendes Geständnis ab. Köppler ist nur muerblich vorbestraft und behauptet, daß Wellmann ihn verführt habe. Zur weiteren Aufklärung des Verbrechens ist der Frankfurter Kriminalkommissar, der die Angelegenheit dort bearbeitet, gestern morgen hier eingetroffen.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama hat sich gestern mittag gegen 2 Uhr in dem Hause Grenadierstr. 11 im Zentrum Berlins abgespielt. In der Gastwirtschaft von Mah, die viel von ausländischen Kleiderhändlern besucht wird, erschloß ein russischer Topfgererger nach einem heftigen Streit den 22 Jahre alten galizischen Handelsmann Adolf Sodel, nachdem er dessen Braut, die 18 Jahre alte Händlerin Waldberg aus der Behdenider Straße, durch zwei Schüsse schwer verletzt hatte. Der Täter wurde verhaftet. Ueber die Vorgeschichte des Vorfalls wird folgendes mitgeteilt: Der Mörder war vor einiger Zeit der Wäutigam der Händlerin Waldberg. Aus den Beziehungen war ein Kind hervorgegangen. Gegen den Willen ihrer Eltern brach das Mädchen aber die Beziehungen zu dem Topfgererger ab und wurde die Geliebte Adolf Sodels. Dadurch wurde die Eifersucht des früheren Liebhabers wachgerufen und er beschloß, seinen Konkurrenten und seine frühere Braut zu erschlagen. Er begab sich gestern vormittag in das Lokal von Mah, in dem sich um diese Zeit Sodel mit seiner Geliebten aufhalten pflegten. Dort begann er mit seinem Gegner einen Streit, in dessen Verlauf er plötzlich einen Revolver zog und einen Schuß auf das Mädchen, das in unmittelbarer Nähe stand, abgab. Kurz darauf gab er einen zweiten Schuß auf seine frühere Geliebte ab, die sofort blutüberströmt zusammenbrach. Dann stürzte er in den Hof, in den

Sodel inzwischen geflüchtet war, und jagte ihm eine Kugel hinterher. Das Geschloß traf den Händler in den Kopf und führte den sofortigen Tod herbei. Der Täter wurde von den Gästen des Lokals, die sich erst nach der Tat von ihrem Schreden erholt, festgehalten, bis ein Schußmann erschien, der ihn nach dem 16. Polizeirevier in der Prenzlauer Straße brachte. Das Mädchen ist durch zwei Schüsse in die Brust und in den Hals schwer verletzt. Es mußte nach dem Krankenhaus übergeführt werden. Die Leiche des Getöteten blieb bis zur Feststellung des Tatbestandes auf dem Hof liegen.

Wegen eines großen Dachstuhlbrandes wurde am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr die 4. und 6. Kompanie nach dem Gesundbrunnen alarmiert. Als die Löschzüge ausrückten, bot sich ein prächtiges Schauspiel dar. Der ausgedehnte Dachstuhl des Hauses Kolonnenstr. 5 stand fast vollständig in Flammen. Dichte Rauchschwaden wälzten sich bis zur Erzgerichtstraße und die Panke entlang. Von allen Seiten strömten Menschen herbei. Die Feuerwehre griff sofort mit mehreren Schlauchleitungen über die verquälten Treppen und mehrere mechanische Leitern an und es gelang schließlich, die Flammen auf den Dachstuhl des Vorderhauses zu beschränken. Der Schaden ist ganz erheblich, auch die oberen Stockwerke haben durch Wasser gelitten. Ueber die Entstehung konnte nichts ermittelt werden.

Bei der Arbeit verunglückt ist gestern nachmittag der in dem Betrieb des „Berliner Lokalanzeigers“ beschäftigte Arbeiter Otto Demmig. Er war im Begriff, auf einem in dem Hofe bereit stehenden Karren eine Papierrolle zu befördern. Hierbei kam derselbe einem Kellerfahrstuhl zu nahe. In diesem Augenblick öffnete sich derselbe und er wurde von der Schutzwand des Fahrstuhls so schwer getroffen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Kollegen brachten den Verletzten sofort nach der nahe gelegenen Unfallstation, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Die Ursache des Unglücks wird von Arbeitern darin erblickt, daß sich der Fahrstuhl ohne Warnungssignal öffnet.

In dem Rohheitsakt auf dem Tempelhofer Felde schreibt uns unser Gewährsmann, daß sich an der Verhandlung des Wärtelstüchlers die Insaßen des genannten Autos und der Drofsche beteiligt hätten. Daß Herr Schäfer dabei persönlich in Frage komme, ist nicht behauptet worden. Unsere Zeugen haben nur festgestellt, daß an der Drofsche der Name des Herrn Schäfer als Besitzer stand und daß zu dem Zweck, dadurch eventuell die Insaßen der Drofsche leichter ermitteln zu können.

Vorort-Nachrichten.

Pantow.

Mit der Verschmelzungsfrage Pantows mit Nieder-Schönhausen beschäftigte sich eingehend die Gemeindevertreterversammlung am Dienstag. Die im April d. J. in dieser Angelegenheit eingesetzte Kommission erstattete den Bericht über ihre Tätigkeit. Als Vorsitzender derselben führte Bürgermeister Ruhr hierzu aus, daß die Angelegenheit in zwei Sitzungen, und zwar anfangs Mai und zuletzt am 28. d. M., beraten wurde. In der ersten Sitzung wurde der Verschmelzung mit 7 gegen 2 Stimmen grundsätzlich zugestimmt. Herr Ruhr entwickelte nochmals alle die Gründe, welche die Kommission zu ihrer Zustimmung veranlaßt hatten. Er verwies auf die vielen Vorteile, die Pantow durch seine Gemeindevereinigung bei der Verschmelzung mit Nieder-Schönhausen letzterem zu bieten habe. Aber nicht nur Nieder-Schönhausen würde große Vorteile haben, sondern durch die dadurch gegebene Möglichkeit rationellerer Anordnung seiner kommunalen Institutionen würde auch Pantow erheblich gewinnen. Dasselbe treffe für die Verwaltung zu. Auch würde der unsichere Zustand beseitigt werden, daß die beiden in vieler Hinsicht auf einander angewiesenen Gemeinden nicht besonders friedfertig neben einander existieren. Von ganz wesentlicher Bedeutung sei die gemeinsame Lösung der Schnellbahnfrage, die seit einigen Monaten Gegenstand intensiver Verhandlungen sei. Käme es nicht zur Verschmelzung, würde Pantow die Schnellbahn an der Stettiner Bahn enden lassen, was Nieder-Schönhausen keinesfalls wünschen könne. Ebenso wesentlich sei die durch die eventuelle Verschmelzung näher gerückte Frage der Stadtverdingung. Je eher es dann damit möglich sei, aus dem Kreis auszuschneiden, um so geringer würde die an denselben zu zahlende Abfindungssumme sein. Schließlich komme auch noch in Betracht, daß die Bevölkerungszusammensetzung beider Gemeinden eine fast gleiche sei, was sich aus deren Steuerkraft ergebe, die in Pantow 10,80 Mark, in Nieder-Schönhausen 10,78 M. auf den Kopf betrage. Herr Ruhr gab sodann die Antwort des Regierungspräsidenten auf seinen an denselben in der Sache eingereichten Bericht bekannt. Aus demselben geht hervor, daß eine Zusammenlegung von Landgemeinden zurzeit prinzipiell abgelehnt und in besonderen einer Vereinigung von Pantow und Nieder-Schönhausen in den nächsten Jahren die Zustimmung versagt werden müsse. Erst unter den Wirkungen des Zwangsverbandsgesetzes könne entschieden werden, ob Vereinigungen von Landgemeinden unter diesem Gesetz überhaupt notwendig und wünschenswert seien. Trotz dieses ablehnenden Verhaltens der Regierung habe sich die Kommission in ihrer letzten Sitzung auf den Standpunkt gestellt, die Angelegenheit nicht fallen zu lassen, wie es seitens Nieder-Schönhausen geheißen sei. Es sei zu hoffen, daß auch die Gemeindevertretung von Nieder-Schönhausen die Sache erneut in Angriff nehmen werde, wenn Pantow nunmehr in ernste Verhandlungen einzutreten bereit sei. Ebenso sei zu erwarten, daß auch die Regierung angesichts des festen Willens beider Gemeinden zu gemeinsamen Streben in dieser Richtung ihren derzeitigen Standpunkt ändern werde. Die Kommission habe deshalb gegen eine Stimme beschlossen, der Gemeindevertretung zu empfehlen, die Angelegenheit durch Einholung von Verhandlungen mit Nieder-Schönhausen weiter zu betreiben. — In der sich an den Bericht knüpfenden lebhaften Debatte wurde mit einer einzigen Ausnahme alleseitig der Vorschlag der Kommission gebilligt. Es wurde namentlich darauf hingewiesen, daß auch die Einwohnerzahl Nieder-Schönhausens in ihrer übergroßen Mehrheit für die Verschmelzung sich ausgesprochen und im Falle ernsthafter Verhandlungen anbahnung Pantows den Widerstand einzelner Personen beiseite zu schieben und die Gemeindevertretung zu bestimmen wissen werde, zu der Frage erneut Stellung zu nehmen. Die Abstimmung über den Kommissionsvorschlag ergab dessen Annahme gegen drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Die Wahl des Verbandsvertreters sowie des Ersatzmannes für denselben für die Gemeinde Pantow im Zweckverband für Groß-Berlin, welche am Dienstag durch die Gemeindevertretung beschlossen wurde, fiel auf Bürgermeister Ruhr zum Vertreter und Fabrikbesitzer H e y zum Ersatzmann.

**Ober-Schönweide.**

Das Kuratorium für das Realgymnasium hat sich mit der Eröffnungsfeier des neuen Schulgebäudes beschäftigt. Unter Ablehnung eines Antrages, der 1000 M. für die Eröffnungsfeier forderte, wurden 750 M. bewilligt, welche für Dekoration, Druckfachen und Erfrischung der Gäste bestimmt sind. Die Auswahl der zu ladenden Gäste ist einem Komitee übertragen, damit nur ja kein Unberufener diese Kreise stört. Ob man jemals bei Eröffnung einer Volksschule solchen Aufwand treibt? Vielleicht überlegen sich die maßgebenden Instanzen einmal, ob es nicht ratsamer wäre, das Geld bitterarmen Leuten, die es ja im Orte übergenug gibt, zur Verstreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse zu übermitteln. Daß die Gelegenheit dazu benutzt werden wird, an der Förderung des Baues gänzlich unbeteiligte Personen anzuhängen, versteht sich am Rande; aber so etwas fördert die Karriere und füllt die gähnende Leere des Knopfloches. Der Bau der Anstalt hat mit der inneren Einrichtung einen Kostenaufwand von 520 000 Mark verursacht.

Die noch nicht abgeholten Gewinne aus der beim Volksfest stattgefundenen Verlosung sind beim Genossen Wiedemann, Konsumgeschäft, Luisenstr. 12, zu haben.

**Lichtenberg.**

In einem Anfall von Verfolgungswahn hat in der gestrigen Nacht die 22jährige Ehefrau des in der Friedrichstr. 70 wohnenden Metallschleifers Gorr auf entsetzliche Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Frau G., die seit längerer Zeit schwer nervenleidend war, wurde in der Nacht gegen 1/2 12 Uhr, als sie allein zu Hause war, von einem besonders heftigen Anfall ihres Leidens heimgesucht. Sie sprang aus dem Bett, eilte zum Fenster und rief, da sie sich verfolgt wähnte, um Hilfe. Ehe jedoch die erschrockenen Hausbewohner hinzukamen, stürzte sich Frau G. plötzlich vom Balkon ihrer in der dritten Etage belegenen Wohnung auf die Straße hinab, wo sie blutüberströmt und Bewußtungslos liegen blieb. Auf Anordnung eines hinzugerufenen Arztes, der die erste Hilfe leistete, wurde die Bedauernswerte nach dem Krankenhause Bethanien übergeführt, wo sie unmittelbar nach ihrer Einlieferung an den Folgen der erlittenen schweren äußeren und inneren Verletzungen verstarb.

**Neuenhagen (Dübahn).**

Aus der Gemeindevertretung. Zum Schöpfen wurde der Landwirt Herr Karl Schmidt mit 12 Stimmen wiedergewählt. Auf Grund des mit dem Kreise Nieder-Barnim abgeschlossenen Vertrages erfolgte in der letzten Gemeindevorstandssitzung die Uebernahme der Kreisschulstube von der Kleinbahn bis Bahnhof Neuenhagen. Zu den 10 000 M. betragenden Grunderwerbskosten des neuen Schulgrundstücks am Niederheidenweg sind am 1. Januar 7000 M. zu zahlen. Diese Summe soll dem Ansiedlungsgebührenfonds entnommen werden. Da nun der Gutsbezirk Neuenhagen zu diesem Fonds noch keinen Pfennig beigetragen hat, die zu bauende Schule aber ebenfalls eine Sozietätschule sein soll, verlangte Genosse Köseling prozentuale Belastung des Gutsbezirks, in diesem Falle also einen Beitrag zu den Grunderwerbskosten. Im Weigerungsfalle müsse die Eingemeindung des Gutsbezirks beim Kreisausschuß beantragt werden. Es wurde Vertagung beschlossen. Genosse Göller regte an, mit dem Bau der neuen Schule am Niederheidenweg möglichst bald zu beginnen, denn die Ueberfüllung der Schulklassen, 78 Kinder in einer Klasse, erheische Abhilfe. Vorläufig soll zum 1. Oktober eine Hilfsklasse eingerichtet und ein Lehrer angestellt werden. Der Gemeindevorstand versprach Beilegung des Neubaus. Beim Punkt Aufstellung eines Projektes für Kanalisation und Wasserleitung entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Gegner gaben vor, über Verbleib der Abwässer noch nicht genügend aufgeklärt zu sein und hielten die Aufstellung des Projektes für verfrüht; nachdem der Gemeindevorstand die Versicherung abgegeben

hatte, daß das Projekt der Kanalisation in doppelter Weise gedacht ist, und zwar mit Kläranlage und mit Veriefelung, wurde mit 8 gegen 1 Stimme beschlossen, das Projekt durch Herrn Dr. Hehd, Darmstadt, aufstellen zu lassen; die Kosten von 8500 M. wurden bewilligt. 6 Herren, darunter Herr Dr. Lemkowski, hielten sich der Stimme enthalten. Selbstverständlich wird an die Ausführung des Projektes nur gedacht, wenn die Finanzierung eine nicht zu hohe Belastung der Einwohner ergibt. Immerhin wird dieser Beschluß unsere aufstrebenden Ort erheblich vorwärts bringen. Der Antrag unserer Genossen, die regelmäßigen Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung an Sonntagen abzuhalten, wurde mit 5 gegen 5 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. Nach der heftigen Redeschlacht beim vorigen Punkt verspürte man offenbar nicht mal Lust, die Ausführungen unserer Vertreter zu widerlegen. Für den Antrag stimmten außer unseren Genossen noch folgende Herren: Bürger Recklin und Ammon. Wenn nun die Ausübung des Wahlrechts nach wie vor auch mit einem erheblichen Lohnausfall verbunden ist, so werden die Parteigenossen doch alles daran setzen und versuchen, bei der im Frühjahr kommenden Wahl zwei angelegenen Parteigenossen zum Siege zu verhelfen. Den Schluß bildete eine geheime Sitzung.

**Trebbin (Kreis Zeltow).**

Die Volkversammlung, welche am letzten Sonntag in Alie-itow stattfand, war trotz der tropischen Hitze noch zahlreich besucht. Aus den verschiedenen ländlichen Ortschaften waren Landarbeiter und Kleinbauern herbeigeeilt, um den Vortrag des Genossen Alie über die Zoll- und Steuerpolitik zu hören. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Teilnehmer, worunter eine Anzahl Trebbiner Genossen und Genossinnen, kennzeichnete der Referent den Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes und wies überzeugend nach, daß die ländlichen Arbeiter und Kleinbauern von der Zoll- und Steuererhebung ebenfalls erheblichen Nachteil hätten. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Redners. Genosse Richter ermahnte die Teilnehmer, das Gehörte auch in die Kreise zu tragen, welche nicht anwesend seien, und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, worin auch die Landleute begeistert einstimmten. Dies war die erste Versammlung, welche in dieser ländlichen Gegend abgehalten wurde.

**Neu-Zittau (Kreis Weiskow).**

Eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung im Gasthof „Zum goldenen Anker“ beschäftigte sich mit einer in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung Aergernis erregenden Schulanlage. Die in der Versammlung mitgeteilt wurde, befindet sich der Lehrer Wittger in einer Heilanstalt. Dem L. wird nachgesagt, daß er vorher bereits dem Trunke ergeben war und daß er einmal Schulkind erkränkt hatte, Geld für die Beschaffung eines Fußballes mit nach der Schule zu bringen. Die Kinder hätten wohl das geforderte Geld mitgebracht, ein Fußball sei indessen nicht angeschafft worden. Plötzlich sei dann der Lehrer L. verschwunden. Später wurde ermittelt, daß sich L. in einer Heilanstalt befinde und daß ihm ein hierzu eingefordertes Umlaufgehalt vom Ortsschulinspektor Pastor Köhne genehmigt worden sei. Für den fehlenden L. sollten die noch anwesenden zwei Lehrer Ausfühlfestunden geben. Der Schulvorstand und die Gemeindevertretung monierten jedoch die zu zahlende Entschädigung, weil ihnen dieselbe als zu hoch erschien. Die Absicht, die Stelle des L. neu zu besetzen, scheiterte an dem Widerstande des Schulinspektors, der von den dem L. zur Last gelegten Verfehlungen nichts wissen wollte. Mit diesem Vorkommnisse beschäftigt sich nun die Öffentlichkeit. Herr Grunke rechnete der Versammlung vor, auf wie hoch sich die Ausgaben für die Verpflegung des in der Heilanstalt befindlichen L. belaufen, der übrigens sein Gehalt weiterbeziehe. Genosse Fiedler beleuchtete das Gebaren des Lehrers L. und

legte der Versammlung eine Resolution vor, in welcher der Schulvorstand erlucht wird, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen. Die Genossen Liczorek, Schulz, Petter und Kuhse beteiligten sich gleichfalls an der Diskussion. Schulz empfahl den Versammelten, aus der Landeskirche auszutreten, um so einen Druck auf den Schulinspektor, den Pastor Köhne auszuüben. Die Resolution wurde hierauf von den Versammelten angenommen.

**Spandau.**

Den nach Berlin auf Arbeiterwochenarten fahrenden Arbeitern, die sich am Montag eine neue Wochenkarte lösen wollten, fiel plötzlich eine Bekanntmachung der Eisenbahndirektion in die Augen, auf welcher bemerkt war, daß diejenigen Personen, welche beim Lösen einer Wochenkarte nicht äußerlich als Arbeiter oder Arbeiterin kenntlich sind, sich auf Erfordern als Arbeiter oder Arbeiterin legitimieren müssen. Personen, die schon längere Zeit auf Wochenarten fahren, wurde die Legitimation abverlangt, welche aus einer Bescheinigung des Arbeitgeberbestehen sollte. Natürlich hatte kein Mensch eine solche Legitimation bei sich, weil ja niemand wußte, daß sie verlangt wurde. Der Anschlag wurde ja eben erst gesehen. Tatsächlich wurde denn auch verschiedenen Personen keine Wochenkarte verabfolgt. Wenn die Eisenbahndirektion irgendwelche Legitimation verlangt, so muß sie das Publikum zum mindesten genügende Zeit vorher und in ausgiebiger Weise davon in Kenntnis setzen und nicht bloß durch einen einfachen Anschlag am Schalter kurz vorher.

Arbeiter-Wanderband „Die Naturfreunde“. Der Demonstration wegen fallen am Sonntag die Wanderfahrten aus. Treffpunkt nach der Demonstration: Sternwarte Treptow.

**Witterungsüberblick vom 30. August 1911.**

Stationen	Barometer-stand am 0 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft	Stationen	Barometer-stand am 0 Uhr	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. Luft
Strombe	763 BSB	3 heiter	18	18	10	Kabaranda	751 MD	2 halb	bb.	10	10
Damburg	764 BSB	4 bedeckt	15	15	17	Vetersburg	752 BSB	3 wolllig	bb.	17	17
Berlin	764 BSB	2 halb	bb.	18	14	Scilla	767 BSB	2 halb	bb.	14	14
Frankfurt	766 BSB	Dunst	18	18	10	Berdeen	765 B	2 wolllig	bb.	10	10
München	765 BSB	1 halb	bb.	19	10	Wars	—	—	—	—	—
Wien	764 BSB	2 heiter	12	12	—	—	—	—	—	—	—

**Wetterprognose für Donnerstag, den 31. August 1911.**

Nachts ziemlich frisch, am Tage wieder etwas wärmer, vielfach heiter, bei mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

**Wasserstands-Nachrichten**

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 29. 8.		am 28. 8.		Wasserstand	am 29. 8.		am 28. 8.	
	am	seit	am	seit		am	seit	am	seit
Remel, Ilft	53	-1	53	0	Saale, Großh.	46	+11	46	+11
Bregel, Jüterberg	-61	0	-61	0	Qavel, Spandau	-12	+3	-12	+3
Beichel, Thoru	-12	+4	-12	+4	Katzenow	-34	-1	-34	-1
Oder, Ratibor	84	-3	84	-3	Spree, Sorensberg	50	0	50	0
Krossen	7	0	7	0	Deßlow	83	-1	83	-1
Frankfurt	17	-1	17	-1	Weser, Münden	-126	+13	-126	+13
Wartbe, Schirmitz	-48	-2	-48	-2	Münden	-56	+7	-56	+7
Landberg	-70	-1	-70	-1	Rhein, Ragnitz	—	—	—	—
Rega, Borsdam	-88	+3	-88	+3	Raub	132	+3	132	+3
Elbe, Zeltmerg	-99	0	-99	0	Röhr	87	0	87	0
Dresden	-222	-1	-222	-1	Redar, Heildrom	20	-14	20	-14
Harz	-16	+6	-16	+6	Rain, Berthelm	80	+3	80	+3
Regensburg	-3	+2	-3	+2	Roßel, Lier	-14	+1	-14	+1

+) + bedeutet Hoch, - Nied. — \*) Unterdeut.

**Stiller**



Gegr. 1867

Gegr. 1867

**Grosser Saison-Ausverkauf**

Der Verkauf findet nur in folgenden Geschäften statt. Zur Vermeidung von Verwechslungen achte man genau auf Strassennamen und Hausnummern der alten Stiller-Firma

**Haupt-Geschäft: Jerusalemer Strasse 38-39, am Dönhoffplatz**

Potsdamer Strasse 2 | Königstrasse 25-26 | Rixdorf, Bergstr. 25-26 | Charlottenburg: Tauentzienstrasse 19a | Schöneberg, Hauptstr. 146 | Rosenthaler Strasse 5 | Wilmersdorfer Str. 45

**Schluss-Woche!**

Wegen der grossen Vielseitigkeit unserer Artikel-Auswahl ist es nicht möglich, alle Arten der Restbestände einzeln mit Preisen anzuführen

Teilweise Ermässigungen

bis zu **50** Proz.

Die früheren Verkaufs-Preise sind auf jedem Paar noch deutlich vermerkt, wodurch sich jeder von den enormen Preisvorteilenselbstüberzeugen kann

Kein Kaufzwang! Keine Auswahlendungen! Kein Versand nach auswärts! Kein Umtausch!